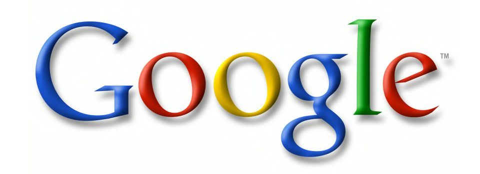


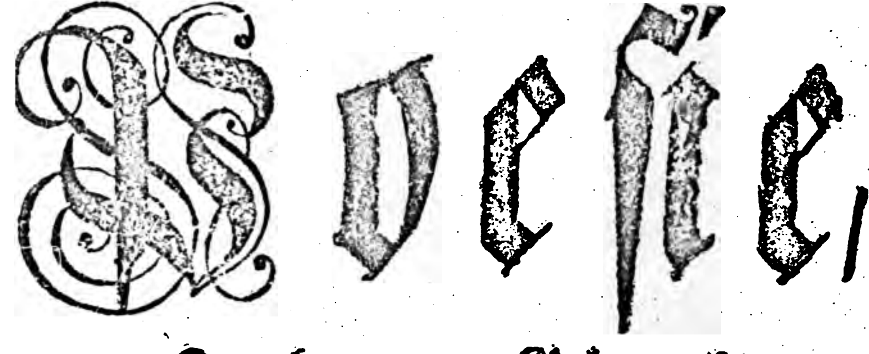
ANLEITUNG ZUR TEUTSCHEN POESIE

UNIVERSITY MICROFILMS, INC.
Ann Arbor London



Wokenius, Franz

Anleitung zur Teutschen



Zum bequemen Gebrauch Seiner AUDITORUM entworffen von

M. FRANCISCO WOKENIO,
des Königlichen Gymnasii zu Neu-Stettin itzigen Con-Rectore.

LEIPZIG, 1715.
Zu finden im Cörnerischen Buchladen auf den neuen Neu-Marckt.

13 - 420088

ORDER DEPARTMENT
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARY
ANN ARBOR, MICHIGAN

ORDER NO. 405052

FUND:

DEALER:

RETURN INSIDE FRONT COVER OF BOOK OR REPORT ON REVERSE

Geneigter Leser/

MAn übereile sich nicht im Urtheil über dieses geringe Werck. Es wird nicht für ein Muster der Vollkommenheit angegeben, es suchet auch nicht, sich neben die Lichter der Poësie zu setzen; sondern es ist vergnüget, wenn es des Autoris wohlgemeinten Endzweck einiger massen erhalten kan. Es ist bey gar zu spahrsamen Ruh-Stunden für junge Gemüther entworffen, welche entweder durch Mangel des Geldes oder Judicii verhindert werden, anderer vollkommenen Wercke nützlich sich zu bedienen. Einige sonst gantz galante Poëtische Schrifften müssen auch der Jugend fast aus den Händen gespielet werden, weil sonst bey Erlernung der Poësie bey einigen das Christenthum möchte verlernet werden, weil ihre

Seelen begieriger sind die Sirenen zu hören, als ehemahls Ulysses. Findet jemand in diesen Blättern so etwas; welches er, nach Art der alten Weiber nicht ohne unerbetene Censur vorbeygehen kan: So sey er zugleich versichert, daß der Verfertiger schon von selbst gewust, daß die Tadelsucht sich an nichts mehr, als an Versen, reibe, und daß auch nichts leichters sey, als daß einem Poëten ein Wort aus der Feder fliesse, mit welchem sich der Neid schmücken könne, ohnerachtet, daß er eben dasselbe im Hoffmannswaldau und andern, die ihm zu hoch gesessen, verehren müsse. Der geneigte Leser wird es besser nach dem Sinn des Autoris als der unvollkommenen Verfassung, beurtheilen und der lernenden Jugend desto besser Glück wünschen.

):o:(

An-



Anleitung zur Teutschen Poësie.

Das erste Capitel.

Von der Quantitate Syllabarum.

I.

ALle Poësie gründet sich auf den Unterscheid derer Syllaben wie solches aus der Induction aller Sprachen erhellet. Will man nun auch in teutscher Verse-Kunst etwas thun: so muß man auch die kurtzen und langen Sylben unterscheiden können / weil sonst nichts verdrießlicher fallen wurde / als ein Vers / der die langen Sylben kurtz und wieder die kurtzen lang brauchete. Zum Exempel:

Ich wil ja deine Verträulichkeit fest halten.

Oder:

Liebes Weibchen, liebe doch beständig.

II. Doch braucht man hier keiner weitläufftigen Prosodischen Register / welche uns die Autoritates anzeigten: auch keiner Menge beschwerli-

cher Reguln. Wer teutsch reden und schreiben kan, und die Pronunciation so ein hat / daß man ihn mit teutschem Sprechen nicht verlachen darf / der kan leicht hie avanciren.

III. Die Haupt-Regul ist diese: Welche Sylbe ausser dem Vers den Accent hat, muß hie als lang ausgesprochen werden; und welche sonst kurtz ist, ist hie auch kurtz.

IV. In der Application solcher Regul muß man nur einiges mercken. Vor allen macht die Construction, in welcher sich ein Wort befindet / solches lang oder kurtz / da es doch sonst indifferens ist. Zum Exempel, sind die meisten einsylbigen Wörter in dem Stande / daß sie können kurtz und auch lang gebrauchet werden; einige ausgenommen / welche entweder der Diphthongus, als heut, Haut, oder der Circumflexus insitus, als Bluth, Bahn, oder der Affect, als Sa! frisch! du Verräther! lang machet. Ob nun gleich also die meisten Wörter von einer Sylbe lang und kurtz seyn mögen; machet doch die Construction, von dem Wohllaut / derer Ohren begleitet / einen Strich dadurch: ich sage nicht / ich will / sondern / ich wil. rc.

V. In der Aussprache muß man nicht andern / als rein redenden folgen / wenn ein Wort unterschiedlich gesprochen wird. So folge ich denen / die Altar / nicht die Altär / denen / welche Toback /

aber

aber nicht welche Tōbăck/ denen so Săllāth/ nicht so Sālăth ꝛc. pronunciiren.

VI. Noch mercke man hier/ daß es im teutschen eigentlich keine Verlängerung wegen der Zusammenkunfft derer stummen Buchstaben gäbe. So wäre es ein Poetisches Radebrachen: freundlĭchēr Mănn; aber freūndlĭchĕr Mann ist nicht unrecht. Doch etliche ein-sylbige Wörter lassen sich wegen der Concurrence solcher Buchstaben nicht abkürtzen/ als fest, still, ꝛc.

VII. Aber Elisiones finden sich hie auch. Denn wenn sich das erste Wort auf ein E endiget/ und das folgende fängt sich von einem Vocali oder H an/ so wird das E am Ende des ersten Worts per Apostrophum (') weggeworffen/ als:

Lieb' und Leyd ist stets beysammen,
Keusch' und treue Liebe siegt,
Lieb' auf ewig zu verdammen,
Zeigt, wie leicht ein Held erliegt.

Doch muß man hie auch die Ohren wohl zu Rathe ziehen. Dann wo es übel lautet, oder der Nachdruck verderbet wird/ wenn solche Elisiones gebrauchet werden/ so mache ich mir kein Gewissen das E zu behalten/ als:

Meine Ehr' und rein Gewissen
Geb' ich nicht um geile Bissen.

VIII. Einige machen auch wohl solche Elisiones, wenn gleich kein Vocalis folgt; mir aber klingt es immer hart. Auch gefället andern/ am Ende des Verses das E. weg zu werffen; doch ich will

auch dazu nicht rathen; wo man es nicht etwan in kurtzen Versen/ und da der Sensus beyde Verse genau verbindet/ wolte passiren lassen/ als:

Meine Wonn'
Ist davon
Und in Engelland gereiset

Aber wie klingt dieses?

Lieb' verbindet all' durch Güt'

IX. So hat man auch in einigen wenigen Wörtern Elisiones in der Mitte/ als güt'ger für gütiger: steh'n für stehen ꝛc. Und am Ende wird das es in den Adjectivis neutrius generis, so zwey concurriren/ wie auch er in welcher/ offte abgerissen/ als:

Mein treu und redlichs Hertz erstirbt,
O welch ein Licht! O welch ein Schatten!

X. Uberall ist das Judicium geübten Ohren die beste Regul. Wie klingt dieses in den Ohren:

Mein keusches und fromm Weib.
Mein' Ehr und Ruhm.

Das andere Capitel.
Von Vers-Arten.

I.

MAn hat hier nur eigentlich dreyerley Pedes und daraus entstehende Verse. Jambos, als: verdacht. Trochæos, als Liebe. Dactylos, als/ lustiger.

II. Aus diesen kommen drey Vers-Arten her-

für / Jambische / Trochaische / Dactylische. Andere machen auch wohl Sapphische; aber es reimt sich nicht wohl zu teutschen Ohren. Wer ein Grillenfänger heissen will / mache meinetwegen alle Lateinische Genera nach. Dieses wäre ihm ein Pentameter:

Schau, mein treuer Geist schmeichelt und heuchelt dir nicht.

III. Ich bleibe beym alten / und zehle also die Jambos anfangs hieher. Ihrer Arten sind so viel / als hier Reihen folgen:

Mein Hertz,
Ich liebe,
Und leide Schmertz,
Wann ich mich übe,
Durch treue Liebes-Gluth
Mit GOtt in eins zu gehen.
Es will der gar zu freche Muth
Der Lust des Geistes widerstehen.

Länger wollen sie nicht eben wohl klingen. Wem sie belieben / der mercke diese:

Mein sehnlich's Wünschen gehet nur dahin,
Daß ich des Himmels Wonne möge schauen.

IV. Jedennoch verfertiget man doppelte Jambische Verse / bey welchen zu mercken / daß sie allezeit in der Mitten einen Männlichen Abschnit' haben müssen. Das Modelle sey:

O Himmels Licht || durchstrahle meinen Sinn!
Laß deinen Glantz || den dunckeln Geist erhellen!
O ew'ger Sonnenschein || nimm meine Nacht doch hin,
Auf daß sich meine Seel || und JEsus kan gesellen!

V. Einfach Trochæische sehen so aus:

Himmel,
Meine Lust,
Kein Getümmel
Ist der Brust bewust.
Dich allein zu lieben,
Sag ich allen andern ab.
Würgt mich Tod mit scharffen Hieben,
Find ich auch in dir, o GOtt, mein Grab.

VI. Doppelte Trochæische haben auch in der Mitte einen Abschnitt; aber man ist gewohnt/ in Versen/ die sich Weiblich enden/ Männliche Abschnitte zu machen/ und in Männlichen wieder Weibliche. Zum Exempel:

Hier schon Himmlisch seyn || ist den Christen eigen,
Höll und Welt bezwingen || ist gar hoch gesiegt.
Wenn der Satan || zu der Christen Füssen liegt,
Kan der Christ || lauter Sieges-Cronen zeigen.

VII. Dactylische mögen diese Arten im Gebrauch seyn:

Selige Lust
Liebliche Stunden
Laben die gläubige Brust,
Welche das Leben gefunden.
Sterben und Jammer entfliehet von hier.
JEsus umarmet, die Gottheit erquickt;
Sünden und Plagen die werden erstickt.

VIII. Noch hänget man vorn an solche Verse eine oder zwey Sylben/ und denn sehen sie so aus:

Erquickete Seelen,
Ergötzet euch wohl!
Man will euch schon zehlen
Zum Himmlischen Pol.

Oder:

Oder:

Aller Jammer ist aus,
Weil mein Jesus erscheinet,
Hat mein Auge biß da to geweinet,
So erblick' ich nun itzo das Himmlische Hauß.

Das Dritte Capitel.

Von Reimen und Vers-Schränckungen.

I.

REimen sind theils Männliche / da die letzte Sylbe den Accent, als gelehrt/verdacht: theils Weibliche / welche in der Sylbe nächst der letzten/den Accentum haben / als weichen/ prächtig 2c. selten duldet man Dactylische Reime/ wie lieblicher/ so etwan alsdenn sich legitimiren möchten/ wenn ein hefftiger nisus solte ausgedrücket werden.

II. Rechte gute Reimen zu setzen / wird dieses vielleicht Anleitung genug geben.

(1.) Müssen die Consonantes, so vor dem Vocali oder Diphthongo sind, auf welchen der Accentus fält, unterschiedlich seyn; aber die folgende Vocales und Consonantes einerley Aussprache, in Betrachtung des Worts, mit welchem es sich reimen soll. So fällt der Accent/ z. E. in laben aufs *a*; drum kan sich haben damit reimen/ weil vor dem *a* hier kein L ist/ und *die übrigen* folgenden Buchstaben einerley sind;

aber glauben oder schrauben reimet sich nicht/ weil die Buchstaben/ auf welche der Accent fället/ nicht eins sind. Mit schreiben kan ich bleiben reimen; aber nicht verschreiben/ denn hier ist das schr in beyden/ und beyde Cognata. Aber reiben kan ich mit schreiben reimen/ weil die concurrirende Vocales in schreiben gleichsam einen triplicem machen/ und also reiben nur einen Theil davon besitzt. Bein und Pein giebt auch einen guten Reim, ob es gleich von einigen auf eine Art ausgesprochen wird.

III. (2) Müssen solche Wörter nur von Rechtswegen zusammen gereimet werden/ welche entweder beydes Schrifft und Aussprache nach überein lauten/ oder doch wenigstens der Pronunciation nach. Z. E. ist falsch/ hat und Gnad, zehlen und prellen, bitten und hüten. Aber hat und Rath, zehlen und wehlen, bitten und gelitten ist gut. Auch ist nicht gantz zu verwerffen/ ob es gleich nicht so vollkommen ist, scheu und frey; lügen und biegen.

IV. (3) Müssen die beyden Sylben in Weiblichen Reimen nicht von zwey Wörtern seyn/ weil es sich nicht schickt: Lustig und muß dich/ Verlacher und sprach er etc.

V. Wenn man nun Vers-Arten und Reime hat/ giebt man acht / wie solche Weibliche und Männliche Verse nacheinander gesetzet werden. Eigentlich zu reden gehören nur vier Verse zusammen/ zwey Männliche und zwey Weibliche.

Die

Diese werden auf sechs Weisen disponirt. Doch man kans am besten auf drey Arten ziehen.

VI. Anfangs werden die beyden/ so sich mit einander reimen/ zusammen gesetzt/ und die zwey andere gleichfalls darauf. Da es in der That nichts giebt/ ob ich allemahl die Weiblichen zuerst / oder die Männlichen zuerst rangire/ wie ich denn auch (eben wie die folgende Arten) alle drey Genera derer Verse so ordiniren kan. So stehts:

Mein GOtt, wie lässest du mich quälen!
Ich muß mich nur mit Noth vermählen:
Mich schreckt des Unfals offnes Grab.
Mein GOtt, wie stöß'st du mich herab!

Oder:

Wancke nicht, betrübtes Hertz!
Endlich endet sich dein Schmertz,
Sturm und Schrecken, Noth und Zähren
Können doch nicht ewig währen.

VII. Weiter werden die Reime verwechselt/ daß sich der 1. und 3. der 2. und 4. reimen. Also:

Vergänglichkeit, du labest mich.
Durch dich muß einst die Noth ersterben,
Mich deckt dein Schoß recht schwesterlich,
So kan mein Leib, was ewig, erben.

Oder:

Ich achte kein Sterben,
Ich lache der Noth.
Die Himmlischen Erben
Erwürget kein Tod.

VIII. Endlich setzt man sie so/ daß sich der erste und vierdte und wieder der andere und dritte reimen z. E.

Kein Vogel weiß von meinem Glücke,
Mich schrecket nichts, was irrdisch ist.

Ein rechter GOtt ergeb'ner Christ
Verfluchet Satans falsche Tücke.

Oder:

Ach! wo bleibt die kalte Fluth?
Doch nur still! sie mag verschwinden.
Kan ich Gold und Perlen finden,
Bin ich warlich wohlgemuth.

IX. Man machet sonst auch wohl längere Strophen/ so daß man wohl zehen Verse zusammen koppelt. Aber in langen Gedichten will es sich kaum reimen/ und scheinet denen Liedern oder Arien und solchen Gedichten/ die eine Aehnlichkeit mit ihnen haben/ eigen zu seyn. Da es denn die beste Annehmlichkeit zu geben pflegt/ wann die Verschränckungen delicat kommen. Zum E.

Mein Vater wird mich wohl ergötzen,
Ich mag der falschen Wollust nicht.
Wenn meinem Fleische Lust gebricht.
Wird GOtt den Geist in Wonne setzen.
Und wird mein Leib des Geistes Zug
Stets anzunehmen sich gewöhnen;
So will GOtt auch den Leib becrönen,
Mit Ehr und Lust. GOtt gieb't genug!

X. Zuweilen beliebt man auch/ gantz diversa genera in eine Strophe zu bringen. Ja man reimet wohl zwey Verse/ welche unterschiedener Gattung/ dadurch dann in Dialogis, und wenn ins besondere eine Person per aversionem sich zu einer andern wendet/ einige Annehmlichkeit gegeben wird. Hie stehe eine Strophe von allen generibus:

Irrdisches Lebens vergnüglichste Frölichkeit
Ist nichts als Trauren, Ach und Zähren.
Fühlt doch beydes Leib und Hertz
Alle Tage neuen Schmertz,
Dieweil des Lebens Tage währen.
JEsu, mein Heyland, vertreibe die Jammer-Zeit.

Das Vierdte Capitel.
Vom Stylo und der Dispositione.

I.

VOm Stylo kurtz zu reden/ so lerne nur erst recht rein und galant Oratorisch schreiben/ und denn komm zur Poësie, oder so du es in der Jugend nebst der Oratorie lernen wilt/ so bequehme dich/ daß du der Frau Mutter-Sprach keine Ohrfeigen gebest. Sonst kan aller Zierrath der Oratorie hie gelten/ und wer den Stylum Poëticum für thöricht hält/ wird das ausgestäupte/ Ars non habet osorem nisi ignorantem, gern noch eins hören wollen. Im teutschen weiß ich keinen Unterscheid/ als daß die Poësie alle Trefflichkeiten der Oratorie gleichsam concentriret haben will.

II. Zwar weiß ich/ daß sich einige Poëten die Freyheit nehmen/ die Construction zu verändern; aber das ist nicht ein Vitium Artis sondern Artificis. Wenn es recht zugehet/ muß die Construction eben die bleiben/ die in prosa gewesen/ und hat man hie die Freyheit nicht/wie bey denen Lateinern und Griechen. Recht ist:

Ich liebe meinen GOtt
Aber böse wäre es:
GOtt meinen liebe ich.

III. Die Disposition derer Membrorum im Carmine ist auch eben die/ welche in Orationibus, ohne daß der Poëte etwas frey mit denen Theilen spielet. Gnug sey es/ man halte sich/ so viel es möglich/ an der Logique und Oratorie.

Das Fünffte Capitel.

Von Uberschrifften und dergleichen kurtzen Gedichten.

I.

AUs denen oben berührten Arten der Scansion entstehen auch hernach viele Arten derer Carminum und Gedichte. Und da zeigen sich erst schlechte kurtze Inscriptiones und ihnen ähnliche Gedichtchen.

II. Das Hauptwerck ist/ daß sie scharffsinnig fallen müssen. Ob es in folgenden getroffen/ weiß ich nicht. Doch sie stehen hier nur Anfängern zur Modelle.

Auf die Mönche, so in Barcellona mit auffgebundenen Kleidern auff den Wercken giengen/ und auff die Spanier loßfeuerten:

Laufft, ihr Feinde, allzumahl!
Sind die Sünden venial,
Müst ihr itzt ins Fege-Feuer.
Sündigt ihr in Tag hinein?

Soll

Soll auch dis ein Vorschmack seyn
Von der Höllen Ungeheuer.

Auf dieselben.

Bedenckt ihr Mönche nicht, daß ihr seyd GOttes Kinder?
Selbst Petrus hört dis Wort: Stich deinen Degen ein!
Doch Büchsen Pulver heißt die Mönchen die Erfinder:
Weg Buch! der Mönch muß auch der Büchsen Meister seyn.

Uber das Schelten der Feinde in und vor Barcellona.

Gar recht, die Schrifft benennt die Zung' ein scharffes Schwerdt,
Und sagt, das Otter-Gifft sey unter bösen Zungen,
Weil es nun auch bisher nicht anders ist gelungen,
So braucht die gifft'ge Wehr, schrei't, fluchet, tob't und blerr't.

Auf Amœnen.

Das Chor der Gratien kam in die Welt herein,
Amœnens Angesicht zum Himmel sich zuwehlen.
Soll man dis schöne Kind nun noch zur Erden zehlen,
So wird's ein Paradies und irrd'scher Himmel seyn.

Auff die schöne Rose.

Ach Rösgen, spar die Pracht der reitzenden Gestalt!
Denn wirst du abgepflückt, verdorr'st du und wirst alt.
So du nur auf dem Stock auch offters wirst berochen.
Fällt alle Schönheit hin, und du bleibst ungebrochen.

Amanda erhält eine Ohrfeige.

Wer ausgelernet hat, wird an den Hals geschlagen.
Da nun Amanda schon ein gleiches heimgetragen,

Und

Und ihr das Handwerck treibt, so sagt man ja davon,
Daß ihre Lehr-Jahr' aus, und sie ein Meister sey.

Uber eine Magd, so sich in gantz besonderer Wäsche gewaschen.

Ihr geilen Knechte, kommt, verehret diesen Götzen,
Der sich zu eurer Lust so wohl gewaschen hat.
Ihr wolt den süß'gen Kuß noch über Zucker schätzen,
Laßt nicht vergeblich seyn des Waschens Helden-That.
Die Wäsche ist gewiß nicht von gemeinen Sachen,
Der Quell, daraus sie floß, gab auch das Paradieß.
Wie solte solches nicht vergnügte Wonne machen,
Weil Edens-Garten uns die beste Lust verhieß.

Auff die Fontangen.

Wie? Wollet ihr den Himmel stürmen?
Will euer Babel sich bethürmen?
Ein Weib ist ja kein wildes Thier,
Was sollen diese Hörner hier?

III. Hieher müssen auch die Rätzel sich referiren lassen / welche gewiß eine kurtze ingenieuse Allusion erheischen.

Tinten-Faß und Sand-Büchse.

Die Schwester ist zu grob, bespey't den reinen Schnee
Darüber laß ich Stein, an statt der Thränen, fallen.
Ich steck den Kopff herab, die Füsse zeig' ich allen.
Denn eß ich wieder was, daß ich nicht kahl besteh.

Ein Buch.

So sieht mein Liebchen aus, daß sie mein Auge liebet,
Im Anseh'n hat sie's nicht, die taille fehlet ihr,
Ein viereckt dicker Leib ist ihre beste Zier.
Der Arbeit ist sie feind, da sie nur Liebe übet.
Sie ist gantz Bettel arm, und da ich sie erkohren,
Must' erst die Morgen-Gab' ihr karger Vater sehn:
Ich kauffte ihr ein Kleid, soll sie nicht nackend geh'n.
Denn ich erlangte sie so bloß, als sie gebohren.

Die Schreibe-Feder.

Ich bin im Brauche der gantzen Welt,
Doch wer zum Dienst mich unterhält,
Muß mir gar offt die Kehle wetzen;
Jedoch die Nase nicht verletzen.

Das Sechste Capitel.
Von langen Carminibus.

I.

Auf die kurtze Gedichte folgen billig die ohne Zusatz so benannte lange Gedichte. Denn ob gleich von folgenden einige nicht gar zu lang sind/ so können sie doch zu denen langen nach ihrer Masse gezählet werden.

II. In denen langen Gedichten / die also hier fürkommen/ muß das 4. Capitel für Augen gehalten werden/ weil die gantze Oratorie hie regieret.

III. Es gehören hier her weitläufftige Trauer- oder Gratulations-Gedichte / Satyren/ welche zu lang sind, daß Sie zu obigen Inscriptionen mögen gerechnet werden/ etwas ausführliche Meditationes über eine Sache/ summa, alles was weitläufftig ist / und doch zu denen folgenden oder auch sonst gebräuchlichen Kunst-Gedichten nicht gehöret.

IV. Das erste Exempel mag eine kurtze Satyre auff Momum seyn.

Geh an, o Musen-Kind, den Momum zu besingen,
Bitt seiner Kinder Schaar, daß er dir günstig sey,

Und

Und besser von dir sprech', als allen andern Dingen.
Fang' an, und wenn es nur auch lauter Heucheley.
Ach höre grosser Mann, wie wir dich itzo preisen,
Gieb einen Gnaden-Blick auf deine Knechte her.
Du wilt dich in der That recht wie ein Gott erweisen,
Drum bringt dir unser Lied auch die verdiente Ehr.
Weicht, ihr Gelehrten! weicht! hier ist eu'r aller Lehrer,
Er lehr't euch alles wohl; wenn ers auch nicht versteh't.
Ach kommt in diese Schul, seyd dieses Lehrers Hörer,
Weil seiner Weißheit Licht die Wolcken übergeh't.
Ein Doctor ist er ja in allen Facultäten,
Wie? sieh'stu Momo nicht so hohe Klugheit an?
Ach trau! er hilfft gewiß in allen deinen Nöthen.
Er wäscht die Hosen auch, so du hinein gethan.
Sey still' o Stagerit! Galene! laß dein sprechen!
O schweig Justinian! du Pabst halt auch dein Maul!
Gewis Herr Momus wird auch euren Willen brechen,
Und sagen: Packe dich, du dummer Karren-Gaul!
Die Venus ist nicht schön, wenn sich nur Momus zeiget,
Er weiß, wie hie und da dennoch ein Fehler sey.
Und die Galanterie hat sich nicht recht geneiget;
Als sie vor kurtzer Zeit für Momo gieng fürbey.
Der Reichthum ist nicht reich, die Tugend ist ein Laster:
Die Tapfferkeit ist nichts: wenn Momus sie beschau't.
Das weisse ist doch schwartz, wenn's auch ein Alabaster,
So Momus sich nur zeig't mit seiner Schwanen-Haut.
In Summa alles ist für lauter Koth zu achten,
Was jemahls ward geehr't, was jemahls ward gethan.
Nur eins ist, daß ich nicht genugsam kan betrachten,
Wie ohne Tadel sey Brod, Wein, Nicotian.

V. Wegen der Materie hänge folgende Satyrische Gedancken von Heyrathen an:

Der HErr, mein Schöpffer will, ich soll die Erde bauen,
So spricht mein Hertz: ich will, und fühlet keuschen Trieb.

Doch laß ich Aug und Hertz nach einer Liebsten schauen,
So folgt der herbe Schluß: Ich habe keine Lieb.
Der Hochmuth thut mir's nicht, ich bin gar leicht vergnüget,
Wenn Frömmigkeit und Fleiß das Hauß regier't und schmück't:
Wenn keusche Freundlichkeit mir in den Armen lieget:
Wenn mich der Tugend Schatz bereichert und beglück't.
Dis hält die Liebe auf, daß fast die meisten Schönen
Die Ehr der Jungferschafft so liederlich verthun.
Man pflegt von Jugend auff zur Geilheit sich gewöhnen.
Wie? will ein kluger Mensch wohl in Cloacken ruhn?
Mag etwas seltnes seyn, so sind es solche Frauen,
Die ihren Männern nur mit Liebe zugethan.
Mit solchen liesse sich mein Hertz wohl gern vertrauen;
Wo aber treff' ich wohl so rare Güter an?
Mein Damon sprach hierauff: Gut! wilt du glücklich buhlen,
So folge meinem Rath, und wehle mit Bedacht;
Vermeide sonderlich die falschen Hohen-Schulen,
Ein and'rer Ort hat uns so leicht kein Horn gebracht.
Ich dachte diesem nach, und wandte mich von dannen,
Doch hatt' ich noch nicht recht, was hohe Schulen, ein:
Ich merck'te, wie sie hier die Jungferschafft verbannen:
Und sag'te: Alles muß voll Hoher-Schulen seyn.
In Handels-Städten merck, wie da die Jungfern handeln:
In Citadellen selbst paßier't die Venus frey:
Ein offner Flecken läß't den Buhler kecklich wandeln,
Und hier nimmt man vorlieb, es sey auch, was es sey.
Die Dörffer werden uns vielleicht dies Gut verheissen;
Und ist es zwar an dem, hie fehl't Gelegenheit;
Doch kan ein Käfer auch ein Rosen-Blat beschmeissen:
Vielleicht kömmt auch ein Gast, verkürtzet Ehr' und Zeit.

In Summa: jeder Ort kan uns in Sorgen setzen,
So wie ein jeder auch noch keusche Kinder heg't.
Drum muß ein Freyer sich alsdenn für glücklich schätzen,
Wenn ihm ein reines Kind zur Eh' ist beygeleg't.
Weil nun die Wahl so schwehr, und offt in Kummer bringet,
Mag nur der grosse GOtt mein Freyen-Werber seyn.
Er schaffet, daß die Eh' und alles wohlgelinget,
So geh' ich ohne ihn auch keine Heyrath ein.

VI. Bey Heyrathen pflegt man Glück wünschen sollen. Also wird es sich nicht böse schicken/ auch einen Hochzeit-Wunsch/ oder Gedancken bey einer gewissen Ehe/ da die Braut Schwartzen hieß/ hie zu lesen.

Die schwartze Liebe.

Eine Frage ist sehr schwehr, die man mir pflegt für zu legen.
Denn es kömmt auch meinen Sinnen selbst dabey ein Zweiffel an.
Man erforschet: Ob man auch könne wahre Liebe hegen
Gegen das, was man zum Schwartzen ohne Sünde zehlen kan.
Unsre Gecken werden zwar nichts als weisse Haut erwehlen:
Weiß sey Haar und auch die Zähne, weiß sey Brust, Leib, Stirn und Hand.
Denn so nur was weisses blickt, kan man gleich viel Narren zehlen,
Welchen diese weisse Farbe Seelen raubet und Verstand.

Da-

Damon, mein sehr grosser Freund, läufft nach solchen weissen Sachen,
Daß das harte Gassen-Pflaster öffters gar in Stücken spring't,
Daß ihm nur sein weisses Kind mög' ein Complimentchen machen,
Die mit selbst gemachter Weisse durch die Fenster Scheiben dring't.
Doch gar öffters trifft es sich, daß, da ihn die Liebe blendet,
Er nach einer weissen Katzen, die sich für dem Fenster leck't,
Und ihm deucht sein Schatz zu seyn, gantz entzückte Blicke sendet;
Da indessen seine Venus sich mit Marte hat versteck't.
Mohren werden wohl allein nur die schöne Schwärtze lieben,
Und die meist geschwärtzte Jungfern hertzen als ein Engel-Kind,
Die, wann sie nicht schwartz genug, alle Liebes-Gunst verschieben.
Doch ein schönes weisses Mägdchen macht auch wohl die Mohren blind.
Ist ein Teutscher noch so schwartz, will er doch was weisses haben,
Wann er auch in schwartzen Kleidern und im Mantel tritt herein,
Soll dennoch ein weisses Kind diesen schwartzen Vater laben,
Er bedenckt nicht, daß Sie werde schwartz durch seine Schwärtze seyn.
Selten wird man schwartzes Brod lieber noch als Semmeln essen.
Albern ist, wer schwartze Mägdchens mehr als weisse Jungfern schätz't;

Wo sich nicht der Pluto erst mit Cupido hat gemessen,
Und die weissen Silber-Thaler für der schwartzen Stirn gesetz't.
Doch es ist nur Fantasey, was man von der Farbe saget.
Traue nicht zu viel der Farbe, sprach man schon zur alten Zeit.
Hat denn nicht die weisse Frau vielen Schrecken eingejaget?
Schreckt denn nur der schwartze Teuffel, giebt der weisse Frölichkeit?
Alles, was uns schwartz erschein't, muß man nicht für Teuffel halten,
Giebt das weite Reich der Mohren doch dem Satan weissen Schein,
Auch Gespenster geben sich andre Farben und Gestalten,
Lieblich pflegt uns ja ein Schatten und ein schwartzer Fürhang seyn.
Selbst die Frömsten in der Welt, die wir unsre Priester nennen,
Die des Satans ärgste Feinde und des Höchsten Diener sind.
Kan an ihrem schwartzen Rock und dem schwartzen Mantel kennen
Nicht allein der kluge Vater, sondern auch das dumme Kind.
Schwartze Kirschen ißt man gern, schwartze Augen sind die Sternen,
Derer Einfluß mehr beweget als der heisse Sonnen-Strahl:
Denn dis Aug ist mehr als klug, unsern freyen Sinn zu körnen,
Und die Regung geht weit tieffer, als der allerschärffste Stahl.
Schwartze Pferde liebt man mehr, als die Ziegen-gleiche Blincken,

Schwar-

Schwartze Droseln singen besser, als die andrer Farbe sind.
Schwartze Tinte schreibet gut, weisse pflegt gar garstig stincken.
Schwartzen Hut und schwartze Stieffeln träg't ein jedes Mode-Kind.
Will man fromm und Geistlich thun, pflegt man schwartz allein sich kleiden.
Unsre besten Advocaten decket itzt ein schwartzes Tuch.
Und wer gern will fürnehm seyn, pflegt ein and'res Kleid vermeiden.
Denn, wenn man die Kleider ändert, bleibt ein schwartzes doch genug:
Du mein Freund, hast wol gethan, daß du deine Schwartzin liebest.
Treffen der Geschlechter Nahmen doch gar selten würcklich ein.
Und dein Hund wird drum nicht schnell, weil du ihm den Nahmen giebest.
Denn Pabst Pius kan wohl gottloß, und Pabst Clemens grausam seyn.
Doch ist deine Schwartzin schwartz, kanst du deine Wohlfahrt preisen;
Sie bleibt rein von fremder Liebe, aber du von Sorgen frey.
Du magst kecklich hin und her, und auch in die Ferne reisen;
Keiner wird sich leichtlich finden, der dein Neben-Buhler sey.
Drum verehre GOttes Rath: Liebe deine Schwartzin immer:
Liebe diese schwartze Augen, denn dir blicken sie nur zu.
Sie erfüllet deinen Wunsch, sie beleidigt dich ja nimmer:
Sie ist die, dabey der Himmel dir erlaubet Lust und Ruh.

GOtt wird stetig mit euch seyn, und euch wahre Freude schencken,
Daß du nichts als Lust empfindest, weil du bey der Schwartzen bist,
Und wirst ohne Uberdruß diese Worte stets bedencken:
An der Farb' ist nichts gelegen, wenn das Hertz nur redlich ist.

VII. Dieses Capitels letztes Exempel sey ein Begräbniß-Carmen, so ehemahls einer jungen fürnehmen Frauen gestellet ward, als sie von Pocken und Geburts-Schmertzen entseelet worden:

Das Leben dieser Zeit hat tausend Schmeichelungen,
Dadurch es sich beliebt, das Sterben widrig macht,
Glück, Wollust, Ehr und Geld sind die bered'te Zungen:
Sein Ansehn ist der Blick, der mit Charmirung lach't.
Selbst die, die nichts als GOtt in diesem Leben lieben,
Die hat, ich weiß nicht was, in Lebens Lust gesetz't.
Gar viele hat von GOtt dis eintzig abgetrieben,
Weil sonst des Lebens Hauß durch Marter ward verletz't.
Hiskia ist der Tod nicht angenehme Zeitung,
Er stöß't der Seelen Schmertz den Augen Thränen ein.
Und David hoffet noch vom Höchsten ferner Leitung,
Soll schon die Erde nicht des Hertzens Abgott seyn.
Es bittet Abraham um seines Sohnes Leben:
Und Leben ist das Ziel, das jedermann begehr't.
GOtt will auch viele Jahr' und langes Leben geben,
Dem der mit Kindes-Pflicht die Eltern hat geehr't.
Doch will man Hertz und Sinn in GOttes Abgrund lencken,
So sieh't man, daß die Lust des Lebens Schmeicheley;
Man müsse noch zur Zeit auffs rechte Leben dencken,
Und mercken, daß man itzt noch nicht gebohren sey.

Es

Es ist kein Menschen-Kind zum Leben hingekommen,
Das lebend auf die Welt der Schmertz der Mutter führ't;
Die Mutter ist vielmehr zum Leben auffgenommen,
Die nebst der Kindes-Noth auch Todes Schmertzen rühr't.
Das, was man Leben heiß't, ist ein beständigs Sterben,
Es ruhet Sünd' und Tod für unsers Lebens Thür.
Weil wir den Todes Schatz von unsern Eltern erben,
So stell't man billig sich das Ende täglich für;
So viel man Tage kan und eintz'le Stunden zehlen,
So offt macht uns die Furcht des Todes billig bleich.
Der Tod der suchet nur, mit uns sich zu vermählen.
Daß er uns zu sich zieh' ins stille Todten Reich.
Ein jeder Augenblick giebt neue Todes Pfeile,
Ein jeder Porus kan des Todes Zugang seyn.
Und daß sich ja der Tod nicht gar zu lang verweile,
So zieh't der Odem ihn durch jeden Zug hinein.
Kein Stünd'chen unsrer Zeit ist frey von Todes Schrecken.
Nichts ist befreyt von Furcht, wie nichts ist ohne Tod.
Kein Wesen ist genug, daß es uns solte decken.
Dis Leben ist und bleibt beständ'ge Todes-Noth:
Es ist ein Unglücks-Meer: Ein Kercker voller Plagen:
Ein rechtes Siechen-Hauß: Ein Reich der Tyranney:
Der Mörder Folter-Banck, da tausend Hencker schlagen:
Ein Stand, da man nicht weiß, ob man noch lebend sey:
Es ist ein Jammerthal, da man muß Thränen säen:
Ein Abgrund voller Last: ein gantzes ödes Land,
Wo Blitz und Donnerschlag nur ineinander gehen,
Da Arbeit, Angst und Weh sich bieten Mund und Hand.
Es ist ein wüstes Schloß, wo lauter Drachen wohnen:
Ein ungezähmtes Thier, das nicht vom Würgen läß't

Ein Hof, da man sich schmückt mit nichts als Dornen-Kronen:
Ein bittrer Gallen-Tranck: Ein volles Wespen Nest.
Ein jedes Tages-Licht gebieret neuen Jammer,
So viel als Menschen sind, so viele neue Last,
Und jeden Glocken-Schlag schlägt nur des Unfalls Hammer
So oft ein Wind sich rühr't, zerschell't er Schif und Mast.
So kan das Ungemach den schwachen Leib bekriegen.
Noch grössers Elend führt es unsern Seelen zu.
Der alte Adam will den reinen Geist besiegen,
Und wo er dis nicht kan, so stöhr't er seine Ruh.
Denn alles, was sich reg't, muß hier zu Stricken taugen,
Und was sonst Medicin, wird tödtender als Gift.
Hier sieh't man Ehr und Geld; da Sternen gleiche Augen;
Dort ist ein falscher Strahl, der biß zur Seelen trifft:
Der Satan ist bereit mit seinen Feuer-Pfeilen,
Daß er mit List bezieh den unbesorgten Sinn.
Je näher man bey GOtt, je mehr pflegt er zu eilen,
Daß ein so reicher Raub zur Höllen komme hin.
Es muß der arme Mensch sich selber Hand anlegen,
Er schlucket mit Begier der Sünden Gift hinein.
Da hie nun Angst und Weh einander geh'n entgegen;
Wie? soll dis Leben nicht ein stetes Sterben seyn?
Doch ist es nicht ein Tod, so sind es Schmertzens-Zeiten,
Wo man in Mutter-Leib annoch verschlossen ist,
Und wo, bey der Geburt, sich Ach! und Schmertz begleiten,
Davon du durch den Tod nur erst befreyet bist.
Denn was man sterben heiß't, sind die erfreute Stunden,
Da ein erwünschtes Kind zum Leben wird gebracht.
Allwo die Mutter wird der Jammer-Last entbunden,

Und

Und auch das Kind zugleich der vor'gen Schmertzen
lach't.
Die Frau = = = muß ich drum recht glücklich nennen,
Daß sie die Leidens=Zeit so bald hat abgeleg't.
Und Noth und Tod besieg't, als sie kaum lern'te kennen
Was dieser Erden=Kreyß für vielen Jammer heg't.
Ist gleich der Schmertzen groß, wenn Schmertzen sich
verbinden,
Wenn Pocken und Geburt mit sich vergattet sind;
Pflegt eine Mutter doch den Schmertzen nicht empfinden,
Wenn sie erst hertzen kan ein wohlgestaltes Kind.
Es macht die Kürtze selbst ein Leyden angenehmer,
Weil es dem Leidenden noch wenig Zeit geling't,
Es deucht ein böser Weg uns denn auch viel bequehmer,
Wenn er uns ohn Verzug zu unserm Hause bring't
Die Frau = = = kan nach kurtzen Sterbens=Jahren,
Itzt leben ohne Noth in froher Himmels=Lust:
Sie kan mit JEsu sich in lauter Wonne paaren,
Und ruhen nach der Last an JEsu Liebes=Brust;
Sie ist durch ihren Tod dem Himmel neu gebohren,
Die Seel'gen nehmen sie schon zur Gesellschaft an,
Sie schmeckt die Süßigkeit, dazu sie war erkohren,
Geniesset, was man hie nicht recht benennen kan.
Da ist nicht Noth noch Tod, nicht Kranckheit, Furcht
noch Schmertzen,
Dis Leben endet nicht die lange Ewigkeit;
Hie will Sie nichts als Heyl und liebliches Wesen her-
tzen:
Kein Wechsel findet sich, kein' Aenderung der Zeit.
Laß't die Betrübniß denn, Ihr Hochbetrübte, fahren,
Weil eure Freundin so nur recht kan lebend seyn.
Und so ihr euch mit ihr noch wünschet hie zu paaren,
So senckt ihr sel'ges Bild in eure Brust hinein.

VIII. In solchen langen Gedichten gilt es (ei-
nige wenige freye/ oder von vielen Sachen/ wie

eine Epistola familiaris, geschriebene ausgenommen/) daß man ein Thema, welches man nach Anweisung der Oratorie disponiret/ elaboriret/ und an statt der Conclusion die Gratulation, oder den finem, warum der gantze Senf gemacht/ hinten-beyfüget. Doch hat die Poësie noch viel ungebundnere Hände. Was also immer in der Oratorie fürkommen kan/ das masset sich die Poësie mit grösserer Freyheit an. Daher könte ich nicht nur Poëtische Chrien, Ubungen ab Antecedente ad Consequens oder a Thesi ad Hypothesin und Poëtische Orationes hiersetzen/ sondern auch Briefe/ Gratulationes, Lebens-Läuffe und dergleichen. Wie ich aber in der Oratorie erweise/ daß man nicht viele Schwürigkeit davon machen dürffe/ so man mit denen Haupt-Ubungen fertig ist: so wirds auch hier unnöthig seyn.

Das Siebende Capitel
Von Madrigalen.

I.

NUn kommen Gedichte/ die wegen ihrer besondern Beschaffenheit eigene Namen haben. Unter diesen mögen die Madrigale forne stehen.

II. Madrigale sind Gedichte/ welche/ weil sie nicht gar lang sind/ sich durch die Scharffsinnigkeit und den lieblichen Fürtrag signalisiren müssen. Deßwegen entweder durchs gantze Gedichte oder

doch

doch am Ende der Leser durch was artes muß vergnüget werden. Wer also ein gantz verstopftes Gehirn hat / das nicht gute Ausflüsse giebet / der wird sichs umsonst sauer werden lassen.

III. Nun hat die Gewohnheit dis Gesetze gegeben / daß kein Madrigal mehr Verse haben solle / als 15. Zeilen. Weniger kan es haben / doch nicht unter Fünffe. Das giebt man aber noch zu / daß man / so die Materie zu weitläufftig / ein doppeltes Madrigal verfertigen könne / welches 30. oder weniger Verse begreift.

IV. Uber die Vers-Arten / so man in Madrigalen brauchen könne / sind die Poëten noch nicht allerdings einig. Einige nehmen allerley kurtze Verse dazu. Andere sind so religieuse / daß sie solche Ehre / in Madrigalen fürzukommen / nur denen Jambis von 3 pedibus oder denen von 5 pedibus, in welchen der Abschnitt im Beschluß des 2. pedis ist / reserviren.

V. Ich will jedem seine Freyheit lassen / welcher Sentenz er beyfallen wolle. Ich setze nur etliche sich genau bindende Exempla her.

Madrigal.

Was bistu, lieber Mensch?
Ich bin des Höchsten Tempel;
Und doch ein Siechen-Haus.
Ein rechtes Noth Exempel:
Pilatus-See, ich laß Gewitter aus.
Ich bin ein Schif durch Sünden-Sturm zerbrochen:
Ein Sack voll Todten Knochen.

Madri-

Madrigal.

Verrathe dich nicht selbst,
Verdecke deine Mängel.
Denn bistu gleich ein recht getreuer Engel,
So scheue doch den Fall.
Trau nur der Welt mit Zweiffel;
Welt ist ein leichter Ball.
Was? Welt ist gar der Teufel.

Madrigal.

Beliebtes Frauenzimmer,
Laß mich nur hübsch allein.
Ich möchte sonsten immer
In Feuers-Nöthen seyn.
Ich bleibe von dir ab,
Es könte leicht geschehen,
Daß ich ein ofnes Grab
Am AEtna müste sehen.
Nein! nein! ihr Feuer-Speyer,
Ich sags euch ins Gesicht;
Ich will mein Haus nicht in eu'r Feuer bauen.
Nicht meyn' ichs so, als wolt' ich euch nicht trauen;
Ich trau mir selber nicht.

Madrigal.

So reiset glücklich fort,
Ihr dienstbegier'ge Bücher.
Besucht den lieben Ort,
Der unter seinen Linden
Uns Wonne lässet finden.
Mich hält ein Strick, daß ich nicht mit euch kan;
Doch Leipzig nimmt euch an.
Denn weil sie mich zu ihren Freunden zehlet,
Hab ich sie euch zur Pathen auserwehlet.

Das

Das Achte Capitel
Vom
Recitativ,
wie auch
Serenaten, Opern, Comœdien.

I.

Welche in einem Madrigal alle kurtze Verse passiren lassen/ die nennen dieser Art Gedichte Madrigalen ähnliche/ weil es gleichsam continuirte Madrigale sind. Und also muste dieses Capitel allerdings aufs vorige folgen. Welche aber die Madrigale genau einschrencken/ machen eine gantz besondere Art daraus/ welche aber auch nicht unrecht hie folget.

II. Ein Recitativ ist ein Stück aus einer Opera, da eine Person etwas erzehlt. Und ist also von denen beygesetzten Gedichten zu unterscheiden/ als pars a toto.

III. Was eine Comœdie sey/ ist unnöthig zu sagen/ weil es bekannt ist. Nur mercke man/ daß es hier late genommen wird/ und die Tragœdien einschliesset/ wie es denn hie denen Oratorischen Comœdien entgegen gesetzet ist/ und in ligata muß angesehen werden.

IV. Opern möchte man nach den heutigen Mißbrauche Blase-Bälge des Teuffels nennen/ weil dadurch so viele unschuldige Seelen in geilen

Brand

Brand gesetzet werden. Zwar geben die Operisten für / es wäre sonst nichts lustiges. Ich gestehe es / daß einem nur aus Geilheit Lust-schöpffendem sonst wenig Kützel dabey seyn möchte / wenn nichts liederliches drinnen wäre. Will man aber solchen gefallen / so lade man keine ehrliche Gemüther dazu ein. Tugendhafte Gemüther haben hier ein besser Absehen. Die Music und die Poëtischen Erfindungen sind auch so unschuldig / daß mans auf solche nicht geben mag / so etwas untadeliches durch schädlichen Zusatz verderbet wird. Die Idée so ich mir davon mache / ist diese / es sey eine Opera, eine auserlesene und der Musique unterworffene Comœdie oder Tragœdie, zur Auffrischung der Sinnen und Besserung des Gemüthes abzielend / daß durch diesen Poëtischen und Musicalischen Zucker / die sonst unangenehme Vermahnungen besser eingehen mögen. Welche dieser Idée zuwider / die ist mir ein Monstrum.

V. Eine Serenata ist gleichsam eine kleine Opera, oder doch ein Stück davon / ob es gleich einem gantzem Gedichte nichts nachgiebt.

VI. Ein geringes Exempel dieses Capitels mag eine Serenata seyn. Solche will beweisen / daß die menschliche Begierde thöricht sey / wo sie nicht durch Weißheit gezähmet wird.

SERENATA

Rasender und gezüchtigter Cupido

PER-

PERSONÆ.

1. Cupido
2. Venus
3. Mars
4. Minerva
5. Musander ein Student
6. Philargyrus ein Kaufmann.

Erster Auftritt.

Cupido.

Ich will rasen. Ich will rasen!
Lieben heiß't doch thöricht seyn.
Narren-Feuer aufzublasen,
Flieh' ich in die Welt hinein.
Es mag mich, wer da will, verlachen,
Ich will so selt'ne Sachen
An allen Enden machen,
Daß alles soll von Thorheit krachen,
Biß daß die Welt
In Stücken fällt.
Ich will rasen! Ich will rasen!
Lieben heißt doch thöricht seyn.

Andrer Auftritt

Cupido, Venus, Mars

Cupido. Ich will rasen! Ich will rasen!
Lieben heiß't doch thöricht seyn.
Venus. Ach Cupido, thu es nicht!
Cupido. Ich will rasen! Ich &c. &c.
Venus. Ach mein Kind! Ach mein Licht!
Ach Cupido, thu es nicht!
Cupido. Ich will rasen! Ich will rasen!
Lieben heiß't &c.
Venus. Bedencke doch, mein Sohn,
Daß Scepter, Reich und Cron,
So diese gantze Welt regieret,

Nur wird von mir und dir geführet.
Es wird das Liebes-Reich
So gleich
Zu Boden gehen,
Wirstu mir rasend widerstehen.

Cupido. Ich wil rasen! Ich will ꝛc.

Venus. Ach Schmertz! Ach Leyd!
Cupido wird von Sinnen kommen!

Cupido. Ich will ꝛc.

Mars. Ja Cupido, rase nur,
Folge du nur meiner Spur

Venus. O mein Licht!
Mein Cupido, thu es nicht!

Mars. Ey halt das Maul, du lose Metze,
Sonst soltu meine Rache seh'n
Der Degen soll so durch dich geh'n:
Daß dein verfluchtes Blut ihn netze.

Venus. Cupido ist mein Kind:
Laß mir mit ihm den Willen,
Die Kinder müssen das erfüllen,
Was ihrer Eltern Sinn besinn't.

Mars. Cupido ist mein Sohn.
Vergissestu nun schon,
Was wir daselbst verübten,
Da wir uns beyde liebten?
Väter ziehen ihre Söhne,
Und den Müttern ist die Schöne
Ihrer Töchter anvertrau't.
Mein Sohn, ich habe längst geschau't,
Wie sich der Menschen Sinn erhebe,
Das macht es, daß ich mich begebe,
Zu stöhren ihre Ruh.
Hör mir nur zu.
Verschlagenheit und Witz
Hat bey den Menschen seinen Sitz:
Den suchen sie durch meditiren
So hoch hinaus zuführen,

Daß

Daß sie der Götter hellen Schein
In grossem Grad verdunckeln,
Indem sie mehr als gleich uns seyn,
Wann ihrer Weißheit Sterne funckeln.
Durch diese Aergerniß
Muß nun ein Riß
Von uns gemachet seyn.
Geh du nur meinen Vorschlag ein.
Durch Liebes Raserey und Wuth
Solt du den stoltzen Muth
Und alle Sinnen ihnen nehmen,
Und ich will ihre Leiber zähmen,
Wenn ich durch Krieges-Unglück
Ihr Wesen hintertreibe,
Biß ihrer keiner übrig bleibe.

Cupido. Ich will u. ꝛc.

Mars. Ja Cupido, rase nur,
Folge du nur meiner Spuhr.

Cupido. Ich will ꝛc. ꝛc.

Venus. Ach Hertzeleyd,
Cupido ist im Kopff verkommen!

Dritter Aufftritt.

Cupido.

Ihr Menschen zusammen
In lieblichen Flammen!
Zusammen! Zusammen!
Nur immer zusammen!
Zusammen Jung und Alt!
Zusammen Schön und Ungestalt!
Zusammen Arm und Reich!
Zusammen Roth und Bleich!
Zusammen Gleich und Krumm!
Zusammen Klug und Dumm!
Zusammen Schwartz und Weiß!

Zusammen Zart und Greiß!
Zusammen Frau und Knecht!
Drum Herr und Viehmagd auch zusammen!
Ey nehmt nur willig an die Flammen,
Es ist schon alles gut und recht.
Zusammen! Zusammen!
Nur immer zusammen!

Vierdter Aufftritt.

Venus. Minerva.

Venus. Ach Hertzeleyd!
Cupido ist im Kopff verrückt!
Ach schau, wie Mars mich hat beglückt,
Minerva, schau doch meinen Jammer.

Minerva. Ey! nimm den Bengel in die Kammer,
Und streich ihm seinen Hintern voll.
Gewiß er soll
Die Raserey hinfort verfluchen,
Und seine Sinnen wiedersuchen.

Venus. Die Mutter-Liebe leidets nicht,
Cupido ist mein eintzig Licht.

Minerva Nun, Närrin, leide dann,
Was er itzt fänget an,
Und klage es nicht fremden Ohren,
Ihr Mütter, ihr seyd Thoren.

Venus. Ach! Ach! Er ist zu groß,
Zu dem so ist er Sinnen-loß.

Minerva. Ich will dir treue Hülffe leisten.
Wie woll'n wir ihm den Hintern fäusten.
Zu dem so weiß ich ihrer zwey,
Die stehen uns gewißlich bey.
Laß ihn nicht ferner Muthwill treiben.

Venus. Nun wohl,
Es soll
Bey deinem Willen bleiben.

Fünff



Fünffter Aufftrit.

Minerva, Musander, und Philargyrus.

Minerva. Meine Söhne, laß't euch nicht
Durch Cupidens Wuth gewinnen.
Traut, er ist nicht recht bey Sinnen.
Mus. Ph. Minerva, schönstes Licht,
beyde Wir wollen uns zu keiner Zeit verlieben,
Du, du bist unsre Braut
Zu aller Zeit geblieben.
Minerva. Cupido raset itzt.
Raubt allen Menschen Sinn und Hertzen
Und itzo zielt er schon auf euch,
Daß er euch bringe Liebes-Schmertzen.
M P. beyde. Wir verachten seinen Zeug.
Musand. Mein Buch soll mir
Die schönste Liebste heissen.
Wenn andre Possen reissen,
Bleib ich, Minerva, nur bey dir.
Mich sollen keine Sternen
Der falschen Augen körnen:
Die geile Brust
Soll keine Lust
In meiner Brust erwecken,
Ich lache aller Gecken.
Mein Buch ist meine Augen-Weyde:
Hie weiß ich nichts von Leyde.
Ich darff es nicht mit Brod versorgen,
Noch ihm zur Wollust Geld auffborgen;
Doch kan ich mich an seiner Schönheit laben,
Die Liebste ist mir recht:
So kan ich ein Geschlecht,
Das nimmer ausstirbt, haben.
Philarg. Mein Eisen, Flachs und Lein
Soll meine Liebste seyn.

Ich will Cupidens Sachen
Durch meine Rechnung irrig machen.
Bey Mägdchens muß man öffters klagen,
Daß sie wie Stahl und Eisen seyn;
Ich kan mein Eisen leicht zerschlagen,
Drum geh ich keinen Wechsel ein.
Ich mag der Mägdchens Mund nicht küssen,
Die Hanff und Flachs besabbern müssen.
Wo Hanff und Flachs mir so gefällt,
Kan ich es küssen ohne Geld.
Trifft endlich mich ein Uberdruß,
So kan ich meine Wahr verkauffen,
Und freudig alles Geld versauffen;
Da man das Weiber Pack
Mit seinem alten Maden-Sack
Allzeit behalten muß.

erva. Wohl! der Fürsatz ist zu loben.
Laß't den tollen Jungen toben,
Wie er immer will und kan.
Hängt ihr mir nur an,
Sollen alle seine Pfeile
In der Eile
Ohne Krafft und Würckung seyn.
Wenn Cupido trit herein,
Und voll Thorheit seinen Bogen
Auffgezogen,
Soll die Scene bald zerspringen,
Die euch wolte Schrecken bringen.
Denn er soll gewiß gar kahl
Mit der eitlen Macht bestehen.
Ich will nicht einmahl
Ihm mit Macht entgegen gehen.
Denn für solchen Jungfer-Knecht
Ist es schon gerecht,
Daß man ihn mit List beziehet,
Eh' er's sich versiehet.

Nun

Beyde. Nun wohl! Minerva, wohl!
Wir wollen deiner Güte trauen,
Wenn wir den tollen Narren schauen,
So soll
Ein fester Schluß uns stützen
Und deine Güte schützen.

Min. Seyd wohlgemuth,
Und gebt ihm immer lose Worte.
Ich will an diesem Orte
Schon meine Huth
In guter Obacht haben.
Ein froher Sieg soll euch bald laben.
Aber wo ihr werdet lieben,
Habt ihr mich so gleich vertrieben.
Sag Musander bleibst du mein?
Wilt du ohne Liebe seyn?

Mus. Cupido mag mit tausend Räncken
Auf meinen Fall gedencken;
Ich stehe unverzagt.
Und wenn er mir von Liebe sagt:
So will ich seiner spotten,
Und sagen ohne Scheu:
O Stockfisch ungesotten,
Geh, packe dich von mir,
Bevor ich dir
Die Thüre werde weisen,
Und dich mit Prügeln speisen.

Min. So, das ist recht!
Du bist mein Kind und Knecht.
Was sucht Philargyrus?
Der geilen Metze Kuß?
Mein Sohn sag' immer frey,
Wie dirs ums Hertze sey.

Phil. Dieses Eisen ist erkohren,
Daß es sey die Gegenwehr.
Besser alles gantz verlohren,

Als geschifft im Liebes-Meer.
Laß den tollen Jungen kommen;
Dieses Eisen soll genommen,
Und auf ihn geschlagen seyn.
Lieben ist ein falscher Schein.
Mit dem Handel und der Waaren
Will ich mich beständig paaren.

Min. Nun ihr Kinder haltet Wort,
Denn Cupido ist schon dort.

Sechster Aufftritt.

Cupido, Musander, Philargyrus, Minerva.

Cupido. Zusammen! zusammen!
Nur immer zusammen!
Brüder, wollet ihr nicht lieben?
Werffet Buch und Waaren hin,
Schenckt der Liebsten Hertz und Sinn.
Pfleget ihr wohl Liebe üben?

M.P.beyde. Nimmer Nicht!

Cupido Wollt ihr lieben?

Beyde. Nimmer nicht!

Cupido. Sagt, ergebet ihr euch willig?

Beyde. Nimmer nicht!

Cupido. Nun so schieß ich euch auch billig.
(legt an)

Beyde. O Minerva! o mein Licht!
(Minerva schneidet Cupido Bogen ab.)

Cupido. Zusammen = = Ach was fehlet mir?
(Cupido fleucht.)

Beyde Packe dich du loser Bengel,
Mache dich nur fort von hier!
O Minerva, unser Engel,
Danck um Danck zu tausend mahlen
Wollen wir dir stetig zahlen.

Minerva. Seht ihr da, ihr lieben Kinder,

Wie

Vielleicht auch dir,
Den Scheffel vollgemessen;
Ich hätte meiner bald vergessen.
Der Götter Glantz,
So ihm aus seiner Stirne spielte,
Beraubte mich der Sinnen gantz,
Daß ich mein Hertz kaum fühlte.
Da kan man klährlich sehen,
Wie wir auf schwachen Füssen stehen.
Wo nicht Minervens hoher Geist.
Die Menschen aus den Stricken reiß't,
So müssen sie doch allzumahl
Wie viel auch ihrer an der Zahl,
Sich für dem kleinen Bengel biegen,
Und als Gefangne für ihm liegen.
Triumph! Er hat Reißaus genommen,
Nun wird er nimmer wieder kommen.

Phil. Ach weh uns! Ach sieh da!
Der Bengel kommt uns nah.
Er führt Geschütz und Degen:
Ach! Ach! itzt wird er uns erlegen.

Beyde. Ach Minerva! Unsre Zier!
Komm doch hier!

Cupido. Fort! nur fort! ihr müßt doch lieben,

Beyde. Ach Minerva! &c. &c.

Cupido. Resolvirt nur bald zum lieben:
Oder ich will Rache üben.
(Er greifft zum Gewehr)

Beyde. (Fallen auf die Knie und sagen:
Ach Cupido! ach verschone!

Cupido. Wollet ihr dann meinem Throne
Jederzeit gehorsam seyn?

Beyde. Ja! doch was ist das für Pein!

Cupido. Nun wohl! ich will zu euren Schätzen
Euch auch zwo liebe Weiber setzen:

An statt der Zinsen sey ein Kuß,
Damit euch eure Weiber küssen;
Doch muß ich eure Namen wissen.

Beyde. Musander und Philargyrus.

Cupido. Musandern schencke ich ein Kind
Von etwa neun und sechzig Jahren;
So auf das rechte Auge blind,
Zwar schwartz von Haut, doch weiß von Haaren.
Philargyrus kriegt so ein Weib,
Die über ihren gantzen Leib
Mit Schorf und Grind ist wohl besetzet,
Ihr Angesicht ist gantz zerfetzet
Von ihrer vielen Schlägerey:
Sie schaffet, daß ihr Mann,
Wo sie nur immer kan,
Gewiß ein Hanrey sey.
Diß ist das Pfand,
Das meine Hand
Euch willig giebet,
Ey sagt doch, ob ihr liebet?

Beyde. Ja ich liebe, doch nicht sehr.

Cupido. Gut! wenn auch nur kleine Flammen
Geh'n zusammen;
Wird der Glut doch immer mehr.

Neundter Auftritt.

Musander, Philargyrus, Minerva.

Musander. Wie ists, Philargyre?

Philarg. Ach Schmertz! Ich fühle Liebes-Weh;
Ob mir für solcher Braut.
Schon recht von Hertzen graut.
Wie steht es aber mit Musandern.

Musander. Es geht mir so, wie andern.
Ich muß ja, wenn ich gleich nicht will,
Cupidens Willen halten still.

Minerva. Ach Hertzens-Stich!
Was höre ich?

Musander, wie? was redest du?
Gehörestu Cupido zu?
Du wilt ja nicht verliebet seyn;
So mustu auch den Schein
Von allem lieben meiden.
Durchaus will ich nicht leiden,
Daß ihr Cupido heuchlen sollet,
Die ihr mir reine Hertzen zollet,
Meine Keuschheit ist so rein,
Als der helle Sonnen-Schein.
Werdt ihr was verliebtes sprechen,
Rechne ichs euch zum Verbrechen.
Der Mund, das Aug und Hertz
Sey frey von allem Liebes Schertz.
Ich will nur meine Seelen
Zu meiner Lust erwehlen,
Ist Oel und Flachs und Buch.
Euch nicht genug?
Wohlan! so will ich mich
Beständiglich
Zu eurer Wonne weyhen.
Es soll euch warlich nicht gereuen,
Daß ihr Cupidens falsche Waaren
Um meinet willen lasset fahren.
Doch wo euch, durch ein böses Gift,
Ein Eckel meiner Liebe trift!
So mögt ihr, was ihr wollet, schaffen;
Es sollen meine Waffen
Euch stets ein Schrecken seyn.
Denn welcher meinen Schein
Mit Liebes-Finsterniß vertauschet,
Und auf Cupidens Lager lauschet,
Der ist mein Feind,
Und wenn ers gleich nicht meynt,
Soll er doch schreyen um Erbarmen
Für meinen zarten Jungfer Armen.

Glaubt, wenn ich den Helm aufsetze,
Daß ich unerbittlich sey,
Weil ich alles nur für Heu
Und verwelckte Stoppeln schätze.
Venus entweichet, Cupido entfliehet,
Wenn man die Pallas als Kriegerin siehet.
Was war es für ein Wort,
Musander, das ich dort,
Als ich euch itzo störte?
Aus deinem Munde hörte?

Beyde. (Sie fallen zu Boden)
Grosse Pallas, zürne nicht.
Kehr dein zornigs Angesicht
Auf den mehr als tollen Jungen,
Der uns mit Gewalt bezwungen.

Minerva. Was? bezwungen?
Ists Cupido doch gelungen?
War der Bogen doch entzwey.
Kinder, sagt mir, wie es sey.

Musander. Cupido führte Martis Degen,
Gab Feuer, und hieb auf uns zu.
Nun warest du,
O Licht,
Hie nicht,
Drum konte er uns leicht erlegen.

Beyde. O Minerva! nimm uns wieder
Zu den vor'gen Gnaden an!

Minerva. Ja kommt, werfft Cupido nieder,
Schlagt ihn, biß er nicht mehr kan.

Zehender Auftritt.

Minerva, Musander, Philargyrus.
Venus, Cupido, Mars.

Minerva. Ey Venus! haue deinen Jungen,
Daß ihm die Haut vom Leibe springt.
Sein rasen ist ihm schon gelungen.
Schaff, daß es ihm nicht mehr gelingt.

Beyde. O Venus! schlag ihn daß er blute.
Venus. Nun ja! nun ja! hier ist die Ruthe.
Cupido. Ich will rasen; ich will rasen!
Lieben heist doch thöricht seyn.
(Sie legen Cupido über, Venus hebet an zu streichen;)
Venus. Wilstu weiter rasend seyn!
Cupido. Ich will rasen! ich will rasen!
Venus. Wilt du weiter rasend seyn!
Cupido. Liebe Mutter, nein, ach nein!
Venus. Nun so küsse dann die Ruthe.
(Mars kömmt, Cupido zu ihm)
Cupido. Jammer, Vater, wie ich blute!
Mars. Söhnchen, wer hat das gethan?
Venus, Min. Mars, Du hast nur Schuld daran.
Mars. Solches Knabens muß man schonen
Und ihn nicht so scharf belohnen.
Was thun diese Menschen hier?
Minerva. Sie gehören mir.
Cupido. Nein! sie haben sich ergeben
Mir zu Dienst zu leben.
Mars. Minerva, höre doch,
Es muß das Liebes-Joch
Gewiß auf deine Kinder kommen,
Weil sie Cupido angenommen.
Beyde. Die Weiber wollen wir nicht haben,
Die uns Cupido zugesagt.
Mars. Söhne, seyd nur unverzagt,
Wir alle wollen euch verfreyen.
Venus. Ach thuts, es wird euch nicht gereuen.
Minerva. Es mag denn seyn,
So geht den Handel ein,
Ich will euch selber Bräute wehlen.
Kommt, hört ich will es euch erzehlen.
Musander, lieber Sohn,
Du solt die Liebes-Cron.
Bey der Blondinen finden,
Die soll dir Myrthen Cräntze winden.

Auf

Auf daß dein Haupt
Noch schöner sey belaubt
Und ihre Schön- und Lieblichkeiten,
Die sollen dir zu allen Zeiten
Der allersüßste Necktar seyn.
Will dein Studiren dich abmatten,
Flößt ihrer Schwartzen Augen Schatten
Dir wieder neue Kräfte ein:
Die Schwanen-Brust
Soll dir allein zu keuscher Lust
Den reinen Schnee ausstreuen.
Die holde Freundlichkeit
Versüsset all dein Leyd,
Du kanst dich ihrer stetig freuen.
Philargyre, mein Kind und Knecht,
Sophronia ist dir gerecht.
Ihr kluger Sinn
Befördert deinen Handel.
Ihr keuscher Tugend-Wandel
Wirft alle deine Sorgen hin.
Der edle Geist,
Der sich durch die Chrystallen Pforten
Gedoppelt weiß't,
Ist deine Wonne aller Orten.
Der wohlgebildte Leib
Und ihr so fromm als kluges Wesen,
Die zeigen, daß dein Weib
Aus hundert-tausenden erlesen.

Alle. Freue dich, Olymp und Erde,
Cupido. Weil ich nicht mehr rasen werde.
Alle. Weil sich die Weißheit der Liebe nicht schähmet
Aber die rasende Lüste doch zähmet.

Das Neundte Capitel.

Vom Sonette.

I.

Dieses klingende Gedichte wird vierzehen Verse lang bereitet/ unter welche einige mit gewissen nothwendig müssen verbunden werden/ die andere frey sind.

II. Die acht ersten haben nur zwey Reime/ einen Männlichen und einen Weiblichen. So reimen sich nun der 1. 4. 5. 8. und dann der 2. 3. 6. 7. Vers. Die sechs leztern sind frey im Reim und Verschränckung.

III. Am Exempel kan mans klärlicher sehen/ wie die acht ersten sich reimen.

Sonette von der Liebe GOttes.

Es soll mein Geist den grossen Vater lieben,
Denn seine Huld umfaß't und küsset mich,
Er leitet auch auf Erden mich und dich;
Daß keine Nothdurft, Leib und Seel betrüben.
Es mag der Feind auch, was er will, verüben.
So zeigt dennoch die Huld des Höchsten sich,
Die uns vertritt und schützt gantz väterlich.
Drum ist mein Schluß auch stetig dar geblieben.
Ich liebe GOtt und hasse diese Welt.
Und was mein Hertz von GOttes Lieb' abhält.
Indessen mag der Satan immer pochen;
Ich acht es nicht, ich bleibe unverzagt,
Wie sehr mich auch des Creutzes Hitze plagt.
Hat doch mein Freund des Satans Kopf zerbrochen.

Sonette.

Der Menschen Leben ist ein rechtes Thrähnen-Thal,
Darinn ein jeder muß in stetem Kummer schweben.
So lang als Laster noch und Sünden uns ankleben,
Ist unser Leiden groß und würcklich ohne Zahl.

Trift

Trift unser Wünschen ein, und gilt des Hertzens Wahl,
So leg ich willig ab dis düstre Trauer-Leben.
Drum schrey ich auch zu GOtt, daß er mir wolle geben
Für diese lange Nacht den lichten Himmels-Saal.
Doch wünschen gilt hier nichts, es ist umsonst geschehen.
Es muß des Höchsten Schluß und Vater-Rath bestehen,
Doch Welt, thu was du wilt ich steh es Männlich aus,
Man hau und brenne mich, man häuffe alle Plagen.
Es soll dennoch mein Geist zu keiner Zeit verzagen.
Denn JEsus nimmt mich auf ins frohe Himmels Haus.

Das Zehende Capitel
Vom Rondeau.

I.

RONdeau (Rondo) ist eine gekünstelte und neügebackene Vers-Art/ und ich solte fast glauben/ sie würde eher aus der Mode kommen/ als der Weiber fontange.

II. Ein Rondeau hat nur zwey Reime in sich/ einen Männlichen und einen Weiblichen/davon der eine Reim achtmal und der andere Fünfmal fürkommen muß. Daher man vorher wohl sehen soll/ ob sich ein Reim/ auch in so viel Wörtern fuglich brauchen lasse/ehe man die elaboration anhebt.

III. Das Rondeau bestehet aus funffzehen Zeilen, von solchen reimet sich die Neundte und Letzte nicht/ sondern sind nur eine repetition des ersten Verses biß zum Abschnitte. Daraus denn folget/daß hie lange Verse her gehören.

IV. Es reimet sich aber der 1. 2. 5. 6 7. 10. 11. und 14. Vers und wiederum anders der 3. 4. 8. 12. und

13. Vers. Eine Art Männlich / die andere Weiblich.

V. Zum Exempel sey folgendes *Rondeau* auf die Falschheit.

Rondeau.

O falsches Hertz, du wilt von Liebe sagen,
Und Honigseim auf bittern Lippen tragen,
Dieweil dein Mund von lauter Freundschaft spricht.
Du bist mein Feind, doch nennst du mich dein Licht.
Dein giftger Wurm will heimlich mich benagen,
Und als ein Freund mich unbetrogenen plagen
Doch traue nur, ich werde gar nichts wagen,
Da deiner Seel die beste Kraft gebricht.
O falsches Hertz,
Du ruhst dich schlecht, da du mich wilst verjagen,
Und plagst dich selbst; Ich werde nicht verzagen.
Ich glaube dir zu keinen Zeiten nicht,
Und lache dein, wenn nun dein Fall geschicht:
Wenn Blitz und Strahl auf dich zusammen schlagen,
O falsches Hertz.

Das Eilfte Capitel Von Pindarischen Oden.

I.

DIese Art ist schon bey denen alten Griechen gebräuchlich gewesen. Nichts desto minder ist sie doch nicht als ein Alt-Franckisches Kleid anzusehen. Wenigstens kan sie sehr artig kommen.

II. Sie hat drey Theile. Einen Satz/einen Gegen-Satz und einen Nach-Satz. Der Gegen Satz streitet das einiger massen / was der Satz behauptet / und der Nach-Satz giebt den Ausschlag.

III. Der Satz- und Gegen-Satz müssen in denen Strophen über einkommen. Aber der Nach-Satz ist gantz frey/ daß er gar ein ander genus der Verse haben mag.

IV. In folgender streitet ein Bauer und Soldat/ ob es Friede werden werde.

Satz.

Ihr Bauren, erfreuet! der Friede wird kommen,
Der Degen wird denen Soldaten genommen.
Ihr Muth wird verschwinden, ihr Pralen ist aus.
Nun stürmen sie immer der Bauren ihr Haus;
Man schlachte nur immer die fettesten Kälber,
Kein Schelm soll sie fressen, wir fressen sie selber:
Komm balde, O Friede, du liebliches Licht,
Komm eylend, wir warten, verweile doch nicht!

Gegen-Satz.

O Bauren, ihr Schelme, das Warten ist eitel,
Wir bieten dem Friede den Degen und Scheitel,
Ihr Hunde ihr sollet schon geben heraus
Die Kälber und Lämmer undräumen das Haus,
Ihr Diebe, wir wollen euch besser vexiren,
Ihr müsset uns, was wir nur wollen, spendiren:
Dieweil es Frantzosen auf Erden noch giebt,
So glaubet kein Teutscher den Frieden beliebt.

Nach-Satz.

Stille! Stille! alle Beyde,
Saget nicht von lauter Leyde,
Was den Gegner treffen soll.
O ihr Narren seyd gantz toll.
Niemand hoffe güld'ne Zeiten,
Was es immer werden mag.
GOtt wird dennoch wohl bereiten
Frommen Heil, und bösen Schmach.

V. Ein

V. Ein gleiches auf die geschwinde Plauderey.

Satz.

Wie kommt es, daß die gantze Stadt
Es überall gespühret,
Wenn auch der Wind ein rauschend Blatt
Nur kaum hat angerühret,
Wie kommt es, daß ein heimlichs Wort
Den mehr als gar zu wüsten Ort
So bald hat durchgekrochen,
Als es ist ausgesprochen?

Gegen-Satz.

Die Weiber haben Schuld daran,
Die können gar nicht schweigen.
Es muß sich ja ein jedermann
Für ihrer Zunge neigen.
Berührt der Finger kaum die Asch,
So wird es diese Plapper-Tasch
Durch alle Häuser tragen
Und alles doppelt sagen.

Nach Satz.

Doch nein! die Falschheit plauderts aus,
Die überall regieret.
Die hat es in ein jedes Haus
So bald herum geführet.
Die Faulheit und die Neulichkeit
Sind auch zu solchen Dienst bereit.
Wenn solche Flammen in uns brennen.
So will man gar die Hertzen kennen

Das zwölfte Capitel
Von Arien und Liedern.

I.

Einige sind so subtil, daß sie zwischen Arien und Liedern einen wesentlichen Unterscheid machen/

und Arien so einschrencken/ daß es nur affectueuse Strophen seyn/derer eine oder zwey sich in Opern, ja auch in Cantaten und dergleichen/ mit dem recitativ mischen. Wenn man nun dieses mercket/ so wird man leicht die Convenientz und den Unterscheid beyder Arten kennen lernen.

II. Es herrschen so wohl in Liedern als Arien von rechtswegen die rechtmäßige Affecte, und wenn ohne solche auch Lieder erscheinen und nur eine trockne Erzehlung in sich fassen / werden sie nicht so gut fallen.

III. Ein jeder Vers in solchem Liede muß nun nothwendig mit den übrigen übereinkommen/weil sie alle nach einer melodie müssen können gesungen werden. Wie also der erste gerathen/so müssen sich die folgende gleichsfals machen lassen.

IV. Wie viel Zeilen eine jede Strophe lang seyn müsse / davon wird schwer seyn/ gewisse Reguln zu setzen; hergegen wird das Judicium des Poëten besser seyn als alle Reguln.

V. Exempla werden weidlich Licht geben. Doch ehe man solche durchlieset/ mercke man/ daß es so wohl nach denen Exempeln derer besten teutschen Poëten/ als auch denen Reguln der Composition kein vitium sey/ wenn eine Zeile oder auch mehr/ in allen Strophen kürtzer oder länger/ als die übrigen. Ja man menget auch zuweilen unterschiedliche genera zusammen/ um den affect desto nachdrücklicher zu exprimiren.

VI.

VI. Exempla mögen folgende seyn/ aus welchen der geneigte Leser die unterschiedliche Arten bemercken kan.

I.

Buß-Lied.

Mel. Sieh' hie bin ich, Ehren-König.
vid. Hällisches grosse Gesang-Buch p. 450.

Hessel meines bösen Hertzens,
Löse deine Bande auf
Und geneuß des bittern Schmertzens,
Den mein Jammer bringt zu Hauf.
Laß dich rühren, laß dich rühren,
Aendre deinen Lebens-Lauf.

2.

Hast du nicht so viele Zeiten
Deinen Heyland hochbetrübt?
Itzo must du dich bereiten
Dem zur Lust, der alles giebt.
Laß dich rühren, laß dich rühren,
Liebe den, der ewig liebt.

3.

Keine Liebe kanst du fassen,
Wenn du noch ein harter Stein.
Du must solchen Stand verlassen,
So du wilt des Höchsten seyn.
Laß dich rühren, laß dich rühren,
Nimm des Himmes Kraft hinein.

4.

Felsen müssen erst zerspringen:
Eisen muß in Glut zergehn,
Soll ein Garten Früchte bringen,
Muß der Wind oft durch ihn weh'n.
Laß dich rühren, laß dich rühren;
Sonst wird Angst und Noth entsteh'n.

5.

GOtt, bewege du die Seele,
Du, du machest alles gut.
Treibe aus der Sünden-Höle
Den sonst sichern Sinn und Muth.
Laß berühren, laß berühren
Himmels Kräfte, Geist und Blut.

II.

Buß-Lied.

Mel. Auf hinauf zu deinen Freuden.
Hal. grosse Gesang-Buch. p 728.

1.

Auf! nur auf! du sichre Seele;
Mach in Busse dich bereit.
Laß die finstre Sünden-Höle:
Eil, es ist itzt hohe Zeit,
Zu JEsu hin.
Alle Sünden ihm bekenne,
Ihn den Sünden-Büsser nenne
Mit Hertz und Sinn.

2.

Komm beweine dein Gebrechen,
Fasse JEsu Blut ins Hertz,
Laß die Lippen sonst nichts sprechen,
Als nur von der Seelen-Schmertz.
Sprich: HErr, verzeih
Alle meine viele Sünden,
Die sich hier in mir befinden:
Ach mach mich frey!

3.

JEsu, du mein Trost und Leben,
Stoß mich nicht von dir hinaus.
Du wirst (weiß ich) Gnade geben,
Und mich nehmen in dein Haus.

Ach

Ach hohl mich ein
Ich will dich im Glauben fassen
Und in Ewigkeit nicht lassen.
So bin ich dein.

III.

Danck-Lied nach dem Heil. Abendmahl

Mel. So geh ich denn zum Grabe hin.
Hal. grosse Gesang-Buch p. 188.

1.

BEglückter Mund, eröfne dich,
Laß einen Freuden-Thon erschallen,
Und rühme, wie es GOtt gefallen,
Daß er ist eingekehrt in mich.
Erquickte Seele, führ zum Munde
Die Lust der höchst-erwünschten Stunde.
Damit aus aller meiner Kraft
Dem Höchsten werde Lob geschaft.

2.

Es machte mich mein JEsus rein
Von allen meinen Sünden-Flecken.
Er läst die blosse Seele decken
Durch seiner weissen Seiden Schein.
Als seine Braut will er mich schmücken.
Mit seinen güldnen Himmels-Stücken.
So führt er mich in GOttes Saal,
Und labt mich mit dem Himmels-Mahl.

3.

Er als das rechte Lebens-Brod
Ist Wirth und auch zugleich die Speise.
Auf eine rechte hohe Weise
Vertreibt er meiner Seelen Noth.
Das Brod muß seinen Leib mir geben.
Der Kelch reicht mir sein Blut zum Leben.
O Kraft! O unbegreiflichs Gut!
Mich labet JEsu Leib und Blut.

4.

Dir, grosser GOtt, sey ewig Ehr
Für diese grosse Wunder-Gnade.
Behüt, daß mir dis Mahl nicht schade,
Und stärck mich immer mehr und mehr,
Daß Seele, Leib und Lebens-Kräfte
Sich üben stets in dem Geschäfte.
Daß ich mit Seele, Leib und Sinn,
Hinführo gantz dein eigen bin.

5.

Ich als dein ew'ges Eigenthum,
Will alle meine Glieder zwingen,
Daß sie dir schöne Früchte bringen,
Zu deines hohen Namens Ruhm.
Die Seel soll erst dein Lob bereiten,
Und denn solls auch der Leib ausbreiten
Ja alles, was ich bin und weiß,
Verkünd'ge meines GOttes Preiß.

IV.

Um göttliche Regierung.

1.

MEin GOtt, mein Lehrer, Heyland, Schöpffer,
Du Seelen-Vater, Leibes-Töpffer,
Dir danck ich es allein,
Daß ich ein Mensch geworden,
Und sonderlich in derer Orden,
Die Ewig können selig seyn
Ach gieb mir deine Vater-Gnade,
Behüte mich für Schade,
Und laß mich sehen für und für
Die off'ne Gnaden-Thür

2.

So ich dabey kan selig werden,
So gieb mir auch auf dieser Erden,

Daß

Daß ich nicht elend sey.
Daß mich kein Feind verlache,
Vielmehr gieb, daß mich glücklich mache,
Was du, HErr, mir legest bey.
Und laß mir deine Gunst erscheinen,
Wenn andre müssen weinen,
Setz mich in einen sel'gen Stand
Durch deine Gnaden Hand.

3.

So aber stete Unglücks-Wellen
Mir sollen hie den Lauf verstellen,
So gieb der Seelen Ruh,
Und laß in diesen Winden
Mich der Gedult Compas nur finden
Der Hofnung-Ancker auch dazu.
Daß sich mein Feind nicht dürffe freuen
Und ich die Noth nicht scheuen.
Und laß gewiß mein Schiffelein
Ins Himmels Haven ein.

V.

Morgen-Lied

Mel. Mein Hertzens JEsu meine Lust.
Hal. Gesang-Buch p. 77.

1.

NUn ist es Zeit, erhebet euch,
Ihr ausgeruhte Glieder,
Erwecket eure Kraft zugleich,
Und bringet frohe Lieder.
Der Höchste hat mich wohlbedeckt,
Daß mich kein Unfall hat erschreckt,
Drum dienet ihm auch wieder.

2.

Du, Grosser Vater, habe Danck,
Daß du mich hast erhalten;
Da ich sonst auf der Würge-Banck
Des Todes würd' erkalten.
Du machest, daß des Satans-List
An mir zum Spott geworden ist,
Da ich dich nur ließ walten.

3.

Drum preiset dich mein Hertz und Sinn
In diesen Morgen-Stunden,
Nimm meine schwartze Sünden hin,
Und gieb mir JEsu Wunden.
Darinnen hab ich Sicherheit
Auf heut und alle Lebens-Zeit
Für Seel und Leib gefunden.

4.

Laß ferner deine Vater-Huld
Mir stetig stehn zur Seiten:
Bewahre mich für Sünden-Schuld
Und laß dein Wort mich leiten;
Erhalte mich zu deiner Ehr,
Und stärcke mich je mehr und mehr
In Zeit und Ewigkeiten.

VI.

Abend-Lied.

Mel. Die Sonn hat sich mit ihrem Glantz gewendet.

1.

Du Himmels-Licht, durchstrahle meine Sinnen,
Da sich der Glantz der Sonnen zieht von hinnen,
Daß auch die Nacht, die meine Seel berührt,
Durch deinen Strahl von mir werd' abgeführt.

2. Mein

4.

Doch, ihr Sterne, bleibt im Funckeln,
Diese Sonne schadet nicht.
Sie will nichts, was Licht, verdunckeln,
Sondern streuen Neues Licht.
Unsre Lieder müst ihr zieren,
Auffwärts führen,
Was der treuen Sänger Chor
Itzo bringt hervor.

5.

Carl soll leben, Carl soll leben!
Stimmt der Himmel selber an,
Und die Veste muß erheben,
Was der schwache Mund nicht kan.
Alles muß diß Eccho geben;
Carl soll leben.
Erde, Wasser, Lufft und Licht
Schweige dieses nicht.

6.

Lebe glücklich, grosser Käyser,
Schaue stete Freud und Ehr,
Daß der Teutschen zarte Reiser
Stetig wachsen mehr und mehr
GOtt woll' im̃er auf dich legen
Neuen Seegen,
Daß dieweil das Licht noch ist.
Du auch glücklich bist.

Das Dreyzehende Capitel.
Vom Eccho.

I.

MAn gebraucht auch öffters in denen Gedichten sich eines Wiederschalles einiger Sylben/

ben/daß es scheinet/ als wenn ein natürliches Eccho sich ungefehr mit einmischet.

II. Weil nun ein natürliches Eccho uns nichts anders antwortet/ als wir ihm zugeruffen: so kommt es auch gantz abgeschmackt/ wenn ich dem Eccho andere Worte zulege/als das vorhergehende Gedicht gehabt/ als zum Exempel:

Was wilt du grosser GOtt mir geben?
Eccho. Leben.

III. Weil aber ein Eccho öfters gar zu schwach ist/ daß es nicht alle Sylben und Wörter vollkömmlich und deutlich genug nachspricht: so gehet es wohl an/ daß ich im Eccho ein ander Wort brauche/ wann es nur von demjenigen/ welches in dem Reim bestanden/ decurtiret scheinet/ daß es glaublich sey/ daß ein Eccho also antworten können. Als zum Exempel:

Wer liebet mich? Eccho. Ich.

IV. Es fragt sich auch/ wie viel Sylben das Eccho wiederholen könne/ da unterschiedliche Eccho sind/ von welchen einige viel/ andere wenig Sylben repetiren. Zum meisten mag ein Eccho fünff Sylben wiederholen. Zum Exempel sey folgende zur Nacht-Music einem andern gesetzte Aria:

1

Ist es von dir, mein Kind, erlaubet,
Eccho. Kind, erlaubet,
Daß sich in dieser dunckeln Nacht
Dir nur zu dienen auffgemacht.
Der, so dir mehr, als allen glaubet?
Eccho. glaubet.

Der

Der eintzig dich zu lieben
Sich verschrieben.
So laß auf meine Lieder
Doch einen holden Blick hernieder.
Eccho. Blick hernieder!

2.

Dein Blick hat mich dir nachgezogen.
Eccho. ach! gezogen.
Ich scheue keine Dunckelheit
Ach keinen Frost der Winter-Zeit.
Hat nun Cupido nicht gelogen:
Eccho. o! nicht gelogen.
So wirst du mir vergönnen,
Das zu können,
Was ich itzt angefangen.
Vergönn' es, o du mein Verlangen.
Eccho. Mein Verlangen.

3.

Die Schönheit und dein keusches Wesen,
Eccho. Keusches Wesen.
Die lieben dich recht Schwesterlich,
Ja selbst die Tugend rühmet sich,
Daß sie zur Tochter dich erlesen.
Eccho. Ich erlesen.
Dis hat zu allen Stunden
Mich gebunden.
Du must in diesen Stricken,
Beherrscherin, mich nun erquicken.
Eccho. Erquicken!

4.

Die Labung ist dein treues Lieben.
Eccho. Ein treues Lieben,
Das meiner Brust Erquickung schafft
Mehr als der süsse Zucker Safft,
Den mir der Medicus verschrieben,
Eccho. Kuß verschrieben.

Drum

Drum laß mich deine Güte krönen,
Und nicht höhnen,
Da ich aus keckem Hertzen sage,
Ruh wohl, mein Kind, bis lichtem Tage.
Eccho Bis lichtem Tage?

V. Es könte noch mehr gesaget werden; allein es sey genug: wenn ich noch ein schlechtes Exempel setze/ in welchem das Eccho zwar wie sonst die letzten Sylben wiederholet / aber / wenn alle vom Eccho ausgesprochene Worte zusammen gelesen werden/ gantz etwas anders saget/ als das rechte Gedichte. In folgendem sagt das Eccho: Ich steh/ unverzagt.

Aria.

1.

Unglücks schwangre Jammer Wellen
Schlagen auf mein Schiffgen zu,
Und verstören meine Ruh,
Da sie den Lauff verstellen.
Seele, glaube sicherlich,
Gar kein ein'ger liebet dich.
Eccho. Ich.

2.

Nur ein leeres Wiederhallen
Locket schmeichlend meinen Sinn,
Alle Hoffnung werff ich hin:
Da des Unglücks-Donner knallen,
Und ich in der Thränen-See
Ohne Mast und Ancker steh.
Eccho. steh

3.

Ach! wer kan in Wellen stehen.
Da der Fuß nur sinckt hinein,
Und die Fluthen (ach der Pein!)
Und biß an die Seele gehen?

Denn

Denn wenn Noth und Unglück plagt/
Ist doch niemand unverzagt.
Eccho. unverzagt.

Das Vierzehende Capitel.
Vom Da Capo.

I.

DA Capo ist kein eigenes Gedichte/ sondern heißt nur so viel: daß man etwas vom vorigen wieder repetiren müsse. Da es dann am natürlichsten ist/ wenn der erste Verß oder Anfang desselben am Ende des Verses in Arien repetiret wird. Zum Exempel:

Aria.

1.

Ach wancke nicht, mein Hertz, und laß dein sorgen.
Denn Hülff und Rath ist GOtt ja nicht verborgen.
Er decket zu, und bringet nicht ans Licht,
Was du verbirgst. Er thuts. Ach wancke nicht!

2.

Er wird auch dir aus seiner Fülle geben,
Was dir allhier in diesem Kummer-Leben,
Zu deinem Heyl an Wohlseyn noch gebricht:
Vertrau ihm nur, mein Hertz, ach wancke nicht!

II. Auch klinget das da Capo gut/ wenn in einer Aria der folgende Vers sich anhebet/wie sich der erste geendet/ und hergegen der letzte sich endet/ wie der erste sich angefangen/ denen Anfängern sey zum Exempel folgende Aria, so auf Absterben der Königin Anna in Engelland und Succession des Neuen Königs in Eyl verfertiget ward:

1.

Beglücktes Land,
Das Engellust in silbern Schalen schencket,
Dem alles reichlich ist vom Himmel zugewandt,
Daran man nicht, als nur mit Sehnsucht dencket,
Es ändert sich der gute Einfluß gantz.
Die finstre Nacht will dich bedecken,
Ein Donner trifft dich voller Schrecken.
Es weicht dein Glantz.

2.

Es weicht dein Glantz,
Der deine Nacht mit hellem Blick auffklährte,
Der deine Sonne war und deines Hertzens Tantz.
Der deiner Brust den frohen Wunsch gewährte.
Die Zeit ist aus, dein Hoffen ist vorbey,
Die Königin muß von dir scheiden,
Du must den größten Schmertzen leiden.
Kein Hertz ist frey.

3.

Kein Hertz ist frey,
Das nicht die Noth mit Jammer-Ströhmen tråncket,
Nichts giebt, daß diese Zeit, wie vor, in Freuden sey.
Weil sich der Schmertz in Hertz und Seele sencket,
Vergnüglichkeit und alle Lust verdirbt.
Weil *Anna*, eure Wonne, weichet,
Und euch den armen Waysen gleichet.
Die Mutter stirbt.

4.

Die Mutter stirbt,
Die Land und Leut auf Sorgens-Armen hielte,
Sie schaffte, was den Fried und alle Lust erwirbt.
Sie war ein Quell, der unsre Zungen kühlte,
Verhülle dich, zuvor erfreuter Sinn,
Laß deine Wollust nur ersterben,
Hie kanst du nichts als Jammer erben
Dein Schatz ist hin.

5. Dein

5.

Dein Schatz ist hin,
Der dich versorgt, und deinen Feind verstöret.
Beklage den Verlust und deine Königin.
Doch sincke nicht, dein Beten ist erhöret!
Es winckt dir zu des Himmels Hand.
Ein grosser König soll dich laben,
Hannovers Sonne solt du haben,
Beglücktes Land!

III. Auch ändert man im da Capo gar wohl etwas/ dahin folgendes Buß-Lied gehöret;

Buß-Lied.

1.

Ach JEsu, schau doch nicht zurücke,
Auf meine freche Sünden-Bahn,
O Richter, gieb nicht zorn'ge Blicke
Auf mich, der ich nicht recht gethan.
O JEsu, du mein Licht,
Ach thu es nicht;
Beschau vielmehr in Gnaden deine Wunden,
Da ich stets Raum und Zuflucht hab gefunden,
O du mein Licht.
Ach schau doch deine Wunden!

2.

Ich werffe mich zu deinen Füssen,
Und bete dich mit Zittern an,
Ach sieh in Gnaden an mein Büssen,
Nicht aber das, was ich nicht kan.
O JEsu, du mein Licht!
Ach straff mich nicht!
Ich halte dich und will dich nimmer lassen,
Des Glaubens-Hand soll dich beständig fassen,
O hilff, mein Licht,
Daß ich dich nicht mag lassen.

IV. Das da Capo darf auch nicht der erste Vers/ auch nicht nur einer seyn. Besiehe einige andere Arten in folgendem Capitel.

Das Funfzehende Capitel
Von der Cantata.

I.

DJe Cantata ist eine überaus schöne Art eines Gedichts/ welches wegen der veränderlichen Vers-Art die affecten sonderlich exprimiren und bewegen kan/ ins besondere/ wann ein geschickter Componist darzu kommt.

II. Es bestehet aber aus einer klugen Abwechselung des recitatives mit Arien. Was recitativ sey/ lerne aus dem 8ten Capitel; was aber Arien seyn/ aus dem 12 Capitel. Nur mercke/ daß in der Cantata keine Arie aus mehr/ als zwey kurtzen Strophen oder Versen bestehen müsse/ ja meistens nur einen einigen Vers ausmache.

III. Durch Exempel wird die Sache leichterer/ als durch Regeln/ erlernet/ weilen sich im Regeln nicht alles will fassen lassen/ vornemlich in einem Gedichte/ wie dieses ist/ da eine freye Veränderung die gröste Zierlichkeit ist.

I.

Cantata von der Hofnung.

Hofnung ist das Manna Brod,
Das getröste Seelen speiset,
Sie ist unser Abend-Roth,
Das auf gute Tage weiset.

Sie ist unser Sonnen-Schein
Sie ist unser Regen-Bogen,
Den der Himmel aufgezogen,
Wenn sonst düstre Wolcken seyn.
Doch was ist das?
Der Regen-Bogen zei'gt auf Regen.
Ein Sonnen-Schein
Dien't uns zur Pein,
Die Mattigkeit uns einzuprägen,
Das Abend-Roth verjagt die Nacht,
Das Manna hat ja Eckel auch gebracht.
So giebt der Hofnung süsses Schertzen
Nur Schmertzen
Den zweiffels-vollen Hertzen.
Hoffen und im Unglück bleiben,
Ist zwar Ætna gleiche Last;
Doch wer nur die Hofnung faß't,
Den mag Sturm und Wetter treiben
Bald hinab, bald Himmel an.
Mitten unter tausend Winden
Wird er seinen Hafen finden,
Da er glücklich landen kan.
Ist gleich die Nacht gantz voll von Finsternissen;
Wenn nur ein Licht
Uns nicht gebricht,
So wird sie uns wohl weichen müssen.
Ein Held
Wird sich gar nicht erschrecken,
Wenn ihn ein Regen gleich befällt.
Ein guter Mantel kan ihn decken.
Scheint auch die Sonne gar zu hell,
So kan ein Quell
Die Hitz' erträglich machen:
Und weil das Manna allen Sachen
Fast am Geschmack kan ähnlich seyn;
So trift auch hier kein Eckel ein.

Das heißt, wer in Gedult kan hoffen,
Der hat ein gutes Looß getroffen.
Hofnung, Labsal aller Seelen,
Nimm dir Platz in meiner Brust.
Dich will ich zum Trost erwehlen,
Dich erkieß' ich mir zur Lust.
Es mag noch so finster seyn,
Es mag Sturm und Unglück krachen,
Wenn Gedult und Hofnung lachen,
Hab ich doppelt Sonnen-Schein.

II.

Cantata auf die Falschheit.

O falscher Schein!
Die Welt, und wer es mit ihr hält,
Schenckt für mein Lieben
Mir zum Betrüben
Nur Gallen-Wein.
Ich liebe Fried und Ruh;
Doch sprech' ich ihr ein Wörtchen zu,
So geht ihr Wüthen an.
Spott, Ungemach und Feuer,
Und was das Ungeheuer
Sonst kan,
Muß mir und andern Frommen
Auf unsern Scheitel kommen.
Muß die Frucht der Treue
Dorn und Distel seyn?
Euch wie mich zu lieben
Bin ich angetrieben;
Doch macht diese Pein
Eine späte Reue:
Muß doch Frucht der Treue
Dorn und Distel seyn.

Nun

Nun ja!
Fahr immer fort!
Vielleicht ist Zeit und Ort
In kurtzen da,
Da dies dein Basilisken Gift
Vom Spiegel wieder auf dich trifft.
Du denckest wohl,
Du wilst mich so verdecken
Und meinen Ruhm verstecken,
Daß ich nur soll
Hinfort dein eigen seyn;
Nein! nein!
Es wird die Zeit
Durch ihre alte Redlichkeit
Bald solche Zeugen zeigen,
Die meinen Ruhm nicht schweigen.
Und wenn mich wird mein Lorbeer krönen,
Wird dich dein eigen Unglück höhnen.
Adjeu! ihr falschen Seelen,
Mein Bleiben ist bey euch nicht mehr.
Ich such und finde wahre Ehr.
Ich will mir GOtt zur Lust erwehlen.
Adjeu, ihr falschen Seelen!

III.

Cantata vom heiligen Abendmahl.

Weg von mir!
Sünd und Eitelkeit der Erden!
Meiner Seelen Lust-Begier
Soll in GOtt gesättigt werden.
Satan, mache dich von hinnen!
Ich verfluche dein Beginnen.
Weg von mir!
Ja! ja!

Wer kömmt wohl JEsu nach,
Wenn ihm der Erden Ketten binden?
Zu JEsu Licht,
Kömmt ja kein Sünder nicht.
Ach! Ach! die überhäuften Sünden,
Die scheiden uns und unsern GOtt.
Drum will ich wie ein Loth
In Busse mich bemühen,
Aus Sodom aus zu ziehen.

Ottes Lamm,
ich allein hab ich erkohren.
nn da die Erfüllung kam,
st du mir zum Trost gebohren.
ng hab ich, wenn du von Sünden
ich wilt waschen und entbinden,
Ottes Lamm!
Schönstes Gut!
Hie lieg ich zu deinen Füssen,
Laß mich doch dein Leib und Blut
Würdiglich zum Heil geniessen.
Komm! bewohne meine Seele,
Da ich dich allein erwehle
Schönstes Gut!

sich
in heller Glantz durch dich
meiner Seelen wird entzünden:
wird die Nacht,
e uns sonst finster macht,
mir nicht weiter Herrschaft finden.
wird der süsse Himmels-Glantz
e matte Seele gantz
t seiner Lust ergötzen
d mich in Wonne setzen.
Süßigkeit!
Du erweckest Lust im Hertzen,
Nun und auch in Ewigkeit
Weichen von mir alle Schmertzen.

Ich

Ich empfinde in dem Leiden,
Honig süsser Himmels = Freuden
Süßigkeit!
Habe Danck,
GOtt, für diese Himmels-Gaben,
Ja mein gantzes Leben=Lang
Solt du mich zu eigen haben
Laß in Zeit und Ewigkeiten
Mich dies Lob dir zu bereiten:
Habe Danck!

IV.

Cantata vom Zweiffel.

Cartesius hat uns're Welt
Im Ungemach vergraben,
Da seine hohe Gaben
Den Zweiffel uns zur Folter hergestellt.
Ein Stein
Muß der wohl seyn,
Der durch des Zweiffels herbe Plagen
Sein Hertz nicht solt abnagen.
Ein zweiffelhafter Satz
Ist ein verlohrner Schatz:
Ein zweiffel=volles Hoffen
Ist so ein Blitz, der selbst das Hertz getroffen.
Keine Flamme kan so brennen
Und kein Schlag so heftig seyn,
Als wenn wir nicht wissen können,
Ob die Hofnung treffe ein.
Nichts mag unsern Geist so plagen,
Als wenn wir nicht können sagen:
Ob das Hertz von Zweiffel rein,
Keine Flamme kan so brennen
Und kein Schlag so heftig seyn.

Ist Zweiffelhegen jenes Guth,
Das Fleisch und Blut
Fürs allerhöchste preiset:
So wund'r ich mich, warum man nicht hinreiset,
Da Höll und Tod verbunden sind.
Das allererste Höllen-Kind,
Der Teuffel,
Empfindet steten Zweiffel.
Wer klug ist, zweiffelt nicht,
Er sucht Gewißheit, Lust und Licht.
Wanckend Rohr wird leicht zerbrechen,
Und die schlipferichte Bahn
Bricht auch wohl die harten Knochen,
Wie sie öfters schon gethan.
Und ihr ungewisse Zeiten
Pflegt uns oft den Fall bereiten
Auf der schlipfferichten Bahn.
Was ists denn, daß man zweiffelhaft
In Thun und Wissen bleibet?
Da uns der Himmel Ruh verschreibet,
Hat man sich selber Noth verschaft.
An dieses strecke deine Sinnen,
Daß, eh' die Sonne geht von hinnen,
Der Zweiffel-Strick entzwey,
Und dein Gemüth befreyet sey.
Weiche du Zweiffel! entfliehe du Wancken
Meiner Gedancken!
Löse die Bande, zerhaue den Strick,
Daß sich erquick
Meine durch Schmertzen gemarterte Seele,
Mein durch Besinnen erschöpffeter Sinn,
Denn ich verlasse die giftige Höle,
Da ich ein stetiger Zweiffeler bin.

Das

Das Sechzehende Capitel
Von
Oratorien

I.

ORatorien werden genennet solche Gedichte/ wie insgemein die Kirchen-Stücke zu seyn pflegen / da Sprüche aus der Bibel und wiederum Arien mit einander abwechseln.

II. Die Sache ist leicht/ und wird ehe nicht vollkommen/ bis alles unter Noten gesetzet und Kunstmäßig abgesungen wird. Daher bedarfs auch hier nicht viel Sagens.

III. In folgender Oratoria redet JEsus mit der bussenden Seele:

JESUS.

Schicke dich/ Israel/ und begegne deinem GOtt.

Ihr Sünder, ist es nicht genug,
Daß ich mein heil'ges Leib und Leben
Für euch verfluchte hingegeben,
Daß dieser meines Herzens Born
Des Vaters Feuer-gleichen Zorn,
Der, nebst den Höllen-Flammen,
Auf euren Scheitel schlug zusammen,

So wohl gelöschet hat?
Muß dennoch neue Missethat
Euch wieder von mir trennen,
Daß eure Flammen wieder brennen?
Ihr Sünder, ist es nicht genug?

Ihr Sünder, ist es nicht genug,
Daß ich einmal gecreutzig't worden?
Soll noch von euren bösen Orden
Ich täglich neu gecreutzig't seyn?
Soll mein jammer-volle Pein
Mich alle Stunden rühren,
Und meine Seel in Leiden führen?
Soll mein so theures Blut,
Daß euch gewiß allein zu gut
Aus dieser Brust geflossen,
Mit euren Füssen seyn gestossen?
Ihr Sünder, ist es nicht genug?

Seele.

Vater/ich habe gesündiget im Himmel und für dir.

Ew'ger Vater, zürne nicht.
Ich beklage meine Sünden,
Laß mich Trost und Rettung finden.
JEsu, wahrer Gnaden-Thron,
Ich bin dein verlohrner Sohn,
Ich komm getrost zum Creutz herzu,
Im G'setz ist weder Rast noch Ruh
Mit allen seinen Wercken.

JEsus.

Sey getrost/ mein Sohn/ deine Sünden sind dir vergeben.

Wenn

Wenn deine Sünden gleich Blutroth sind/ sollen sie doch Schnee-weiß werden.

Wer die Sünde hertzlich hasset,
Mein Verdienst im Glauben fasset,
Dessen nehme ich mich an,
Wenn ihm niemand helffen kan.
Ich versöhne
Und mach schöne,
Was sein gröster Mangel war.

Seele.

Das Lamm/das erwürget ist/ ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum rc.

Kraft und Reichthum, Weisheit, Stärcke,
Ehre, Preiß und Lobgesang
Bring ich dir mein Lebenlang,
Für die grossen Liebes-Wercke,
Daß du ewiglich mich liebest
Und mir alle Schuld vergiebest.

IV. Folgendes ist in Eyl aufs Himmelfahrts-Fest gesetzt.

Du bist in die Höhe gefahren / und hast das Gefängniß gefangen geführet:

1.

So siegt der grosse Held,
Der uns allein kan retten.
Den Feind legt er in Ketten,
Und er behält das Feld.
Nach seinem Höllen-stören,
Fährt er zum Thron der Ehren.
So siegt der grosse Held

2.

So siegt der grosse Held,
Daß Erd und Hölle zittern,
Und was sonst sehr pflegt wittern,
Das hat er gantz gefällt.
Der Höllen-Hund erlieget
Und unser Heyland sieget,
So siegt der grosse Held.

GOTT fähret auf mit Jauchzen und der HERR mit heller Posaunen ꝛc.

JEsu, dir sey Lob gesungen!
Erd und Himmel lobe dich!
Deine Christen freuen sich,
Denn du hast den Feind bezwungen.
Alles lobt dich Sieges-Fürst,
Biß du wieder kommen wirst.

Wo ich bin/da soll mein Diener auch seyn.

Ach ja, mein JEsu, ja,
Ach wäre ich doch da!
Du bist voran gegangen:
Laß mich dahin gelangen.
Komm hole mich herein,
Daß ich kan bey dir seyn.

Unser Wandel ist im Himmel ꝛc.

I.

Sind wir gleich auf dieser Erden,
Als in unsers Feindes Land;
Ist doch unser Christen-Stand
So ein Wandel, daß wir werden,

Nach

Nach des Lebens Krieg und Streit,
Kommen zu der Seligkeit

2.

Unser Wandel geht zum Himmel,
Da wir ewig werden seyn
In des Himmels holden Schein
Schaffe nur, du Welt-Getümmel,
Was dein Zorn erfinden kan,
Unser Weg geht Himmel an.

Das Siebenzehende Capitel

Von einigen andern Arten der Gedichte.

I.

MAn zehlet sonst viele andere Arten der Teutschen Gedichte; aber sie können entweder zu vorigen gerechnet werden/ oder hegen doch etwas pedantisches in sich. Dahin wohl mit Recht gehören die Vorn-Reime/ da es sich nicht hinten/ sondern im Anfang einer jeden Zeile reimet/ die Reim-Rein, da sich composita & simplicia am Ende mit einander reimen/ als geben/ übergeben/ vergeben/ die hinckenden Reime, da die transition falsch ist/ die Reim-Schleiffer/ da ich so lange unrein reime/ biß ich auf den rechten Reim komme/ und dergleichen schöne Spiel-Wercke.

II. Die

II. Die besten von dergleichen Sachen mögen etwa seyn/ Zahl-Reime, Bilder-Reime, Nachtigallen, und Wandel-Reime.

III. Zum Exempel eines Zahl-Reimes sey folgendes aufs Jahr 1712.

ChrIstVs Ist MeIn Leben
Er hat seInen LeIb gegeben
In Noth Ia ToD.

IV. Bilder-Reime sind nichts anders/ als solche Vermischungen von kurtzen und langen Versen/ daß sie im schreiben die figur eines Hertzens/ oder eines Baumes/ oder Creutzes u. d. g. geben können.

V. Nachtigallen nennet man die Gedichte/ in welchen die letzten Verse rückwerts alle die Stücke wiederholen/ welche in dem Gedichte sind berühret worden. Als wenn ich an dem Printzen Eugenio gelobet hätte Anfangs die Helden-Thaten/ so er verrichtet/ alsdenn seinen tapffern Muth und endlich seinen klugen Verstand/ würden die letzten Verse etwan diese seyn:

Dein Witz, dein Muth und grosse Thaten,
Die haben dich, O Held, verrathen.

VI.

VI. Wandel-Reim sind/wenn sich biß auf die Helffte des Gedichts nichts reimet/ die beyden mittelsten Verse aber sich anfangen zu reimen/ und denn immer einer vorwerts und rückwerts/ biß sich endlich der erste und letzte reimet. Zum Exempel:

Es thut mir leyd, mein lieber Bruder,
Daß dich, bey meiner süssen Lust,
Der bitt're Groll hat gantz umhüllet,
Und daß ich dich muß traurig sehn,
Da wir in lauter Lachen gehn;
Mit Freud' und Wonne angefüllet;
Drum wünsch ich dir aus treuer Brust,
GOtt führe deines Schiffleins Ruder!

VII. Man kan sich auch schon mit den vorigen Generibus behelffen / man darf sich nicht erst mit andern gekünstelten Zeuge die Poësie schwer machen/ weil es ja ohn dem nicht genug ist/ daß man viel genera wisse/ sondern eine vielfache Ubung erfodert wird.

VIII. Zu solcher Ubung / trägt auch die Ubung mit Parodien das ihrige bey / wenn man die durchdringlichen Expressiones in weltlichen Liedern/ durch eine geistliche Parodie, als einen Raub/nach Zion bringet. Die in Leipzig bekandte Aria:

Deiner Schönheit Zauber-Stricke, giebt folgendes geistliches Lied:

1.

JEsu, deine Liebes-Stricke
Lassen mir mein Hertz nicht frey.
Ewig lieb' ich deine Blicke,
Und bau fest auf deine Treu.
Du bist mir so eingeprägt,
Daß kein Tröpffgen Blut sich regt,
Welches nicht dein Bildniß hegt.
JEsu, deine Liebes-Stricke
Lassen mir mein Hertz nicht frey.
Ewig lieb ich deine Blicke;
Und bau fest auf deine Treu.
Ob ich gleich hie nieden bin;
Schicket doch mein Hertz und Sinn
Tausend Seuffzer nach dir hin.
JEsu, deine Liebes-Stricke
Lassen mir mein Hertz nicht frey.
Ewig lieb ich deine Blicke,
Und bau fest auf deine Treu.

2.

Meiner Brust ist nichts verhaßter,
Als die Unbeständigkeit.

Drum

Drum verflucht sie dieses Laster,
Da sie, JEsu, dir geweyh't.
Eit'le Seelen reden viel;
Doch ihr vorgesteckte Ziel
Ist der Heuchler falsches Spiel.
Meiner Brust ist nichts verhaßter
Als die Unbeständigkeit.
Drum verflucht sie dieses Laster,
Da sie, JEsu, dir geweyh't.
GOtt und JEsus soll es seyn,
Dem ich in der Welt allein
Will beständig Weyrauch streu'n.
Meiner Brust ist nichts verhaßter
Als die Unbeständigkeit,
Drum verflucht sie dieses Laster,
Da sie JEsu dir geweyh't.

3.

Könts, o JEsu, schon geschehen,
Daß der Demant Wasser sey;
Solt du mich doch eher sehen
Eingesargt, als ungetreu.
Diß mein Hertz, das du besiegt,
Das für dir in Flammen liegt,
Lebt allein durch dich vergnügt.
Könts, o JEsu, schon geschehen,
Daß der Demant Wasser sey;

Solt du mich doch eher sehen
  Eingesargt, als ungetreu.
    Itzund wart ich auf die Zeit,
    Da, nach vielem Creutz und Leyd,
    Mir der Himmel Cronen beut.
Könts, o JEsu, schon geschehen
  Daß der Demant Wasser sey;
Solt du mich doch eher sehen
  Eingesargt, als ungetreu?

Zum Beschluß wünsche/ daß es dem Leser nützen möge/ daß hieraus erwachse

GOTTES EHRE.

